VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 3 (9. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg (Ndb.) **Schondorf bei München, 1. Mai 1960**

Die Erscheinungen Verstorbener — Tatsachen und Rätsel

Beiträge zur Frage des Fortlebens nach dem Tod (II)

Bruno Grabinski-Freiburg:

Waren es wirklich „arme Seelen"?

In der Entgegnung von Prof. Dr. Hohenwarter in der „Verborgenen Welt" (Nr. 2 vom 1. 3. ds. Js.) auf meine Abhandlung „Die Phantome von Kopenhagen in katholischer Sicht", findet sich der überraschende Satz: „Ich möchte durchaus nicht behaupten, daß die von uns gesehenen Wesen alle ‚arme Seelen' waren. Das heißt also, Prof. H. hält es für möglich, oder ist gar davon überzeugt, daß manche der in Kopenhagen geschauten Phantomgestalten doch arme Seelen waren.

Es drängt sich da die Frage auf, welche dieser Phantome er für arme Seelen gehalten hat, bzw. aus welchen Gründen und Umständen er zu dieser Annahme gekommen ist. Er nennt ja eine Anzahl der Phantome mit deren Namen und sagt, „zahlreiche Phantome benehmen sich höchst würdig, mahnen eindringlich zum Glauben an ein Jenseits, in welchem alle irdischen Verfehlungen gesühnt werden müssen..., wir haben weder bei Frau Silbert noch bei Nielsen Dämonie beobachtet. An diesbezüglichen Prüfungen hat es nicht gefehlt. Selbst der merkwürdige „Knud" machte mir, obwohl ich ihn oft gesehen habe, nicht den Eindruck eines teuflischen Geschöpfes" Prof. H. sagt ausdrücklich, daß er in Kopenhagen bei einigen dieser Phantomgestalten den Exorzismus angewandt hat, was ja auch in unauffälliger Weise geschehen kann (vielleicht hätte er da doch Ueberraschunaen erlebt). Aber schließlich beweist auch das würdigste Auftreten solcher Gestalten nicht deren wahren Charakter.

Es kann in diesem Zusammenhang nicht eindringlich genug auf die Schriften des auf diesem Gebiete sehr erfahrenen Forschers J. Godefrey Raupert hingewiesen werden, insbesondere auf den von ihm berichteten Fall des in einer Londoner spiritistischen Sitzung erschienenen Kardinals Vaughan. Dieser ging auf seinen anwesenden früheren Sekretär zu und flüsterte zum größten Erstaunen des Monsignore diesem ungefähr folgendes zu: „Ich habe eine wichtige Mitteilung zu machen: was ich in meinem Erdenleben gelehrt habe, ist nicht wahr. Ich erkannte dies sofort bei meinem Eintritt in die Welt, in der ich jetzt lebe. Sagen Sie jedermann,, daß Sie mich gesprochen haben und teilen Sie das Gesagte mit!"

Das Phantom des Kardinals erschien in den Sitzungen täglich. Zwecks Feststellung des Sachverhalts bzw. Entlarvung des angeblichen Kardinals hatte der Monsignore an einem anderen Abend das rote Käppchen des Verstorbenen in seine innere Rocktasche geschoben, ohne daß er davon jemandem Mitteilung gemacht hätte. Das Phantom erschien wie gewöhnlich, ging auf ihn zu und sagte: „Wie ich sehe, haben Sie da etwas in Ihrer Tasche, das mir gehört," knöpfte ihm den Rock auf, nahm das Käppchen aus der Tasche und setzte es sich auf. Darauf dematerialisierte sich das Phantom und das Käppchen fiel auf den Teppich. Der junge Geistliche beriet sich danach mit Freunden und formulierte u. a. eine Frage, die sich um eine Angelegenheit drehte, von der nur drei Personen wußten: der verstorbene Kardinal, der Monsignore und der Herzog von Norfolk, der damalige Führer der katholischen Laienwelt.

Das Phantom beantwortete beim nächsten Erscheinen alle Fragen in einer Weise, die dem Monsignore keinen Zweifel ließ, daß er es mit dem verstorbenen Kardinal zu tun hatte. Und damit kam für ihn ein gänzlicher Zusammenbruch seines katholischen Glaubenslebens. Er trat aus der Kirche aus und wurde überzeugter Spiritist. Erst einige Jahre später kam der Abgefallene, nachdem ihm Raupert ein von ihm verfaßtes Buch über den Spiritismus übersandt hatte, zu einer besseren Einsicht und er schrieb an ihn: „Was mich persönlich betrifft, so bin ich zu einem Schlusse gekommen, und nichts in der Welt wird mich veranlassen, mit dem Spiritismus weiter etwas zu tun zu haben." Der Bekehrte wurde laisiertes Mitglied seiner Kirche und regelmäßiger Kommunikant.

Hier sei auf den von Dr. E. Vinatzer in Nr. 6 der „Verb. Welt" vom 1. Nov. 1959, dem von mir neubearbeiteten Buch von Dr. Klimsch „Leben die Toten?" entnommenen Fall hingewiesen, den Raupert ebenfalls wiedergibt. Er hatte in einer von ihm geleiteten Sitzung an die sich wiederholt meldende Intelligenz die Frage im Namen Gottes gestellt, ob sein verstorbener Freund T. J., der sich als solcher ausgab, wirklich er selbst sei, wie das geistige Wesen mehrfach behauptet hatte. Zum grenzenlosen Erstaunen aller Anwesenden wurde die Frage verneint und auf die weitere Frage woher der Unsichtbare denn alle zutreffenden Informationen hergenommen habe, kam die höhnende Antwort: „Aus Euer eigenen dummen Gedankenkasten!"

AUS DEM INHALT DES HEFTES:

Bruno Grabinski: **Waren es wirklich arme Seelen?**
Dr. E. Vinatzer: **Uber die Aufgaben eines katholischen Parapsychologen.**
Von der Parapsychologie leuchtet kein Licht
B. J. J. Visser: **Maria und Erscheinungen von Amsterdam**
J.Hausmann: **Uber die Herkunft der Phantome**
Mesmer: **Der Entdecker des tierischen Magnetismus**
Dr. O. M. Denk: **Vier Wahrträume**
Verschiedenes: Aus aller Welt

Raupert berichtet weiter, daß er einmal in New York von einem bekannten Spiritisten, dem Verleger Dr, Funk eine Einladung erhalten habe, den Spiritismus mit ihm zu besprechen. Dr. F. war ganz und gar überzeugt, daß die sich in den Sitzungen manifestierenden Wesen Geister der Verstorbenen seien. Er sagte ihm, daß er seit Jahren mit seiner verstorbenen Gattin im Verkehr stände, und zwar durch jedes beliebige Medium, sie gäbe ihm ein verabredetes Zeichen zwecks Identifikation und zeigte sich vertraut mit den intimsten Angelegenheiten ihres vergangenen Zusammenlebens. Raupert erzählte dem Verleger von seinen eigenen Erfahrungen und sprach die Ueberzeugung aus, daß er früher oder später eine große Enttäuschung erfahren würde.

Zwei Jahre später befand sich Raupert wieder in New York, rief Dr. Funk an und erhielt die dringende Bitte, ihn sogleich zu besuchen. Er klagte ihm bitter über die Enttäuschung, die er erfahren hatte und wollte nichts mehr von seiner verstorbenen „Gattin" wissen.

Die hier wiedergegebenen Angaben aus der Schrift Rauperts „Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit" (Innsbruck 1924) sind stark gekürzt, sie sollten gerade heute, wo der Spiritismus immer mehr an Boden gewinnt, gebührend beachtet werden, denn sie sind außerordentlich aufschlußreich. Ich habe mich seinerzeit an Raupert gewandt und ihm bezüglich der Erscheinung des Kardinals V. einige Fragen gestellt, worauf mir R. u. a. antwortete: „Der gegebene Bericht ist streng der Wahrheit gemäß, schon deshalb, weil er damals einen tiefen und unvergeßlichen Eindruck auf mich machte." Im übrigen antwortete mir R. noch auf meine sonstigen Fragen u. a.: „Ja!, die materialisierten Intelligenzen sprechen oft und sogar stundenlang mit kurzen Unterbrechungen, mischen sich in die Gespräche der Sitzenden ein und entwickeln dabei manchmal wunderbare Kenntnisse und einen unerschöpflichen Humor. Sie machen sich stets lustig über die Gelehrten und Zweifler und freuen sich, wenn es ihnen gelingt, sie zum Narren zu haben. Ich habe Materialisationen beobachtet und sprechen hören, die mir bekannten Verstorbenen sehr ähnlich sahen und die auch über zutreffende Kenntnis verfügten. Aber es sprachen ebenso viele Umstände gegen die Identität, so daß ich mich gezwungen sah, meine ursprüngliche Ansicht zu ändern . ."

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen ebenfalls sehr aufschlußreichen Bericht hinweisen, der in „Glaube und Erkenntnis" Nr. 5, vom 15. Juli 1952, erschien und in dem ein in Brasilien wirkender Ordensgeistlicher seine Erfahrungen mit einer jungen Dame wiedergab, deren Bräutigam, ein Arzt, plötzlich gestorben war. Nach dessen Tode habe eine unsichtbare Macht die Hand der Dame gezwungen, zu schreiben. Es war ein Brief. Nach Inhalt und Unterschrift kam er vom Verstorbenen, teilte mit, daß er noch der Hilfe bedürftig sei. Man sollte beten und die hl. Messe für ihn aufopfern. Die Briefe folgten sich, immer mit der Schrift und der Ausdrucksweise des Arztes. Aber der Pater blieb außerst skeptisch. Die an Freunde und Bekannte gerichteten weiteren Briefe verlangten Lebensbesserung, deckten sogar verborgene Sünden auf, und hießen die Betreffenden bei dem Pater zu beichten. In einem an den Pater selbst gerichteten Briefe hieß es: „Ihr Glaube kann alle retten, die sich Ihnen nähern, kann selbst die verlorenen Seelen für Gott zurückgewinnen. Glauben Sie doch, daß ich es bin, der sich mitteilt und daß Gott sich dieses Mittels bedient, um Ihnen zu helfen. Ihr Mut, Eifer, Wissen haben den Segen Gottes zu jeder Zeit und alles wird Ihnen vergolten . . . Ich weiß, daß Sie immer noch an mir zweifeln, Gott will, daß ich dies leide. Wäre dies Hindernis nicht, so wäre ich schon der Glorie teilhaftig. Beten Sie für mich und seien Sie meiner liebenden Verehrung zu Ihnen versichert. Ihr Sohn in Jesus Christus O." Die Briefe folgten weit über ein Jahr, immer fromm, aber klagend wegen der Neutralität des Pater. Als dieser Ende 1940 in einem von dem jungen Mädchen überbrachten Briefe einen kleinen versteckten Fehler gegen die dogmatische Lehre der Kirche entdeckte, in einem neuen Brief einen weiteren Fehler gegen die Lehre, erklärte der Pater kategorisch den bösen Geist als Urheber der Briefe. Und nun wurde die Braut des Verstorbenen heftig gezwungen zu schreiben. Sie entsetzte sich über das Geschriebene: der Pater wurde in schlimmster Weise und in den gemeinsten Ausdrükken ausgeschimpft, nichts Gutes wurde an ihm gelassen. Darauf verbot er, Stift und Papier zu nehmen, wenn ihre Hand gezwungen wurde, zu schreiben und damit hörte die Geschichte bald auf. – Ich glaube, diese wenigen Fälle von dämonischer Irreführung in spiritistischen Sitzungen sind so eindeutig und beweiskräftig, daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

Der auf dem Gebiete der Parapsychologie sehr erfahrene Dominikaner Reginald Omez, der seit über 30 Jahden sich mit den Phänomenen des Okkultismus und Spiritismus befaßt, behandelt in seiner Schrift „Kann man mit den Toten in Verbindung treten?" (Aschaffenburg, 2. Aufl. 1960) in einem besonderen Kapitel auch die sogenannten Neo-Spiritisten. Er schreibt: „Wir sind überzeugt, daß es gerade heute unbedingt notwendig ist, diese besonderen Untersuchungen anzustellen. Einerseits sind diese neuen Totenbefrager im allgemeinen nicht damit einverstanden unter die Spiritisten eingereiht und mit ihnen über einen Kamm geschoren zu werden. Andererseits erklären sie ausdrücklich, sie entsprächen der rechten katholischen Lehre in der Art und Weise, wie sie die Toten anrufen, und auch in den Botschaften, die sie veröffentlichen. Daher behaupten sie, nicht unter die Widerlegungen der früheren spiritistischen Lehren und auch nicht unter die wiederholten Verurteilungen in der katholischen Kirche zu fallen." Pater O. setzt sich auch mit dem trotz Imprimatur auf den Index gesetzten Buch „Einklang der Welten" ziemlich eingehend auseinander. Die französische Herausgeberin dieses Buches, Frau de Jouvenel, habe noch einen weiteren Band solcher angeblich von ihrem verstorbenen Sohn erhaltenen „Botschaften" veröffentlicht und er führt dazu u. a. aus: „Sie hindert eine beträchliche Zahl von Katholiken auch nicht, sich von diesen Beispielen mitreißen zu lassen und sich ihrerseits mit diesen Praktiken zu befassen. Ja schlimmer noch: Priester gingen so weit, zu behaupten, die katholische Kirche sei von diesem mit dem Glauben übereinstimmenden Botschaften ergriffen und erlaube diese Art von Versuchen, mit den Toten in Verbindung zu treten, oder verbiete sie zumindestens nicht mehr."

Ueber das Wirken der Dämonen sagt Pater Omez: „Die Kirche glaubt, daß die bösen Geister auch heute noch ihr Unwesen treiben: im Exorzismus befiehlt sie den Dämonen in Gottes Namen, Menschen oder Dinge zu verlassen oder nicht anzufeinden. Sie ordnet Gebete an gegen die bösen Geister, die in der Welt umherschweifen, um die Seelen zu verderben und gegen Satan, der umherschleicht, suchend, wen er verschlinge."

In seinem viel beachteten Werk „Dämonologie" (München 1956) behandelt der Laientheologe Prof. Dr. Egon von Petersdorff dieses heikle Thema sehr ausgiebig und der moderne Mensch von heute dürfte aus der Ueberraschung nicht herauskommen, wenn er liest, was der Autor über das Wirken der Dämonen in unseren Tagen schreibt. So gehöre z. B. der Teufelspakt nicht der Vergangenheit an, sondern komme auch heute noch vor, wie überhaupt der ausgesprochene Teufelskult, zu dem auch die sogenannten schwarzen Messen gehörten. In der Tat erscheinen derartige Berichte auch in der Tagespresse und sonst in der Literatur. – In seinem Buch „Seelsorge und Okkultismus" 1953, Wüstenrot) behandelt der protestantische Pfarrer Dr. Kurt Koch, Mannheim auch die Blutsverschreibungen und führt einige solche Fälle von Teufelspakten an, die ihm in seiner seelsorgerlichen Praxis be-

kannt geworden seien. Auf katholischer Seite ist in der Schrift von Prälat Th. Geiger „Maria im Kampf mit dem Drachen" (1935) ein Teufelspakt mit allen Einzelheiten sehr genau beschrieben. Satan sei sogar vom Exorzisten gezwungen worden, den wie durch Brandspuren versenkten Pakt, den ein Mädchen mit ihm abgeschlossen habe, wieder herauszugeben. Ein Paktfall ähnlicher Art, der sich in einer deutschen Großstadt abgespielt, ist mir vor nicht langer Zeit von durchaus glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden. – Pfarrer Dr. Koch nimmt auch auf grund zahlreicher Berichte, die ihm übermittelt wurden, zum Spiritismus Stellung und schreibt: „Spiritismus und Christentum scheiden sich wie Feuer und Wasser. Der Spiritismus macht immun gegen das Pneuma, darum lehnt die evanglische Kirche den Spirititsmus als Kronzeugen für das Fortleben der Seele ab..."

Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus übersieht meist auch die Möglichkeiten, die in der Hypnose liegen. Darauf weist der bekannte schwedische Forscher J, Bjökhem in seinem bedeutungsvollen Werk „Die verborgene Kraft" (1954) hin. So führt er einen Fall an, wo in Uppsala mit einem Studenten ein hynotisches Experiment vorgenommen wurde, bei dem sich plötzlich Gesichtszüge u. Stimme veränderten. Er verwandelte sich in jemand ganz anderes, der auch nicht mehr die entfernteste Ähnlichkeit mit ihm selbst hatte. Er behauptete, ein Bischof aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu sein, nachdem er früher Professor und dann Staatsrat gewesen war. „Hochwürden konnte gute Schilderungen der Verhältnisse vor hundert Jahren geben." In einem anderen Fall konnte man in Uppsala, wie B. weiter anführt, bei ein und derselben Versuchsperson in kaum zwei Stunden nicht weniger als dreizehn verschiedene Persönlichkeiten beobachten! „Alle gaben ihre vollständigen Namen und die Adresse an, dürften aber sämtlich wie der Bischof unter stark suggestiver Einwirkung zustande gekommen sein." Solche Experimente werden, wie B. treffend bemerkt, für Spiritisten wohl ein schlüssiger Beweis für die Anwesenheit von Geistern sein, also von „lieben Verstorbenen" oder gar von „armen Seelen".

Frau Fanny Moser, die anerkannte Spukforscherin, sagte einmal in einer Unterhaltung zu mir: „Was soll ich mit armen Seelen?" Für diesen Begriff hatte sie als Nichtkatholikin und ausgesprochene Rationalistin nur die eine Erklärung: „Objektivierung aus dem Unterbewußtsein." Auf meinen Hinweis auf das Phänomen der eingebrannten Hand, das auch von nichtkatholischer Seite (wie z. B. von General Peter) nicht in Zweifel gestellt wird, fand sie keine Antwort, was mich allerdings nicht weiter überaschte, zumal sie überhaupt auf Gegenargumente kaum reagierte. – Man sieht jedenfalls aus den angeführten, so aufschlußreichen Hypnoseexperimenten, wie vorsichtig man mit der Beurteilung der Phantomgestalten in spiritistischen Sitzungen sein muß, denn auch der Trancezustand ist eine Art Hypnose. Wo sollen da wirkliche arme Seelen herkommen?

Prof. Hohenwarter führt auch die Erfahrungen von Prof. Verweyen auf diesem Gebiete an. Ich war mit ihm befreundet und fungierte auch einmal in einer spiritistischen Sitzung in Wiesbaden, die Verweyen leitete, als Protokollführer. Die von den „Jenseitigen" erteilten Antworten erschienen mir durchweg aus dem Unterbewußtsein der Teilnehmer, auch von Prof. V. stammend, während er vom Gegenteil überzeugt zu sein schien. In einem besonderen Falle mußte er sich aber eines Besseren belehren lassen, als ein „Jenseitiger" sich meldete und behauptete, ein Muttermörder und in Berlin hingerichtet worden zu sein. Er hatte genaue Angaben über seine Persönlichkeit gemacht und mitgeteilt, weshalb er seine Mutter ermordet habe.

Erkundigungen an amtlichen Stellen in Berlin ergaben, daß an diesen Angaben kein wahres Wort war! (Über diese Sitzung mit Prof. Verweyen habe ich in meiner Schrift „Moderne Totenbefragung" näher berichtet.) Prof. V. erzählte mir, in einer Sitzung habe er einmal in englischer Sprache die Botschaft erhalten: „Du mußt nach Rom zurückkehren. Thomas Morus." Auf die Frage: „Bist du der Lordkanzler Heinrich VIIII. gewesen?", sei eine bejahende Antwort erfolgt. Nach der Heiligsprechung von Thomas Morus, die etwa ein halbes Jahr später erfolgte und der Verweyen beiwohnte, sei er bald wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt. So bemerkenswert diese Botschaft zweifellos war, sie ist m. E. kein Beweis dafür, daß sie wirklich von Thomas Morus stammte, denn Prof. V., ein Wahrheitssucher im vollsten Sinne des Wortes, hatte sich zweifellos schon viel früher mit dem Gedanken befaßt, wieder römisch-katholisch zu werden, besonders nach seinem Besuch in Konnersreuth. Ich glaube also, daß es auch in diesem Falle sein eigenes Unterbewußtsein gewesen ist, das ihm die Weisung gab, „nach Rom zurückzukehren".

Und nun noch einmal zu der Erwiderung von Prof. Hohenwarter, er wolle nicht behaupten. „daß alle der von uns geschauten Phantome arme Seelen gewesen" seien. Er ist damit doch ein wenig aus seiner Reserve herausgetreten: eine sehr bemerkens- und anerkennenswerte Konzession! Wenn aber die Auffassung, daß arme Seelen auch in spiritistischen Sitzungen erscheinen können, pastoral und auch sonst ausgewertet, Allgemeingut würde – welche Auswirkungen hätte das wohl auf die katholische Lehre vom Jenseits?

Das Konzil von Trient hat auf zwei grundlegende Wahrheiten über das Fegfeuer verpflichtet: 1. daß es einen Läuterungsort gibt und 2. daß die dort festgehaltenen Seelen eine Hilfe in den Fürbitten der Gläubigen, vor allem aber im Meßopfer finden. Soll man nun wirklich annehmen dürfen, daß armen Seelen spiritistischen Sitzungen zum Läuterungsort zugewiesen werden können? Daß sie also in Gegenwart schaulustiger Sitzungsteilnehmer und in der makabren Umgebung andersgearteter „Geister" keine andere Läuterung durchzustehen brauchen, als nur Gestalt anzunehmen und sich anstaunen zu lassen? Bräuchten dann solche „arme Seelen" überhaupt noch Hilfe durch Fürbitten und Meßopfer? Oder sollte es noch andere Kategorien von armen Seelen geben?

Ich halte es für durchaus nicht unmöglich, daß es in der Läuterung Zwischenstufen gibt, die uns noch nicht bekannt geworden sind, ich kann mir aber nicht vorstellen, daß wirklich arme Seelen ausgerechnet in spiritistischen Sitzungen erscheinen sollten, wo das geistige und seelische Klima Buße und Läuterung vollkommen vermissen lassen, wo im Gegenteil Ungebundenheit und Ausgelassenheit häufig genug an der Tagesordnung sind zum großen Vergnügen der Teilnehmer? Daß Dämonie außer in Besessenheitsfällen kaum beobachtet werden kann, beweist eindeutig das wiederholte Erscheinen des „Kardinals" Vaughan in den Londoner Sitzungen, sonst hätte es hier unbedingt der Fall sein müssen.

Prof. Hohenwarte meint ferner, daß die Phantome in den Sitzungen und die spontanen Spukerscheinungen wesensgleich seien, das ist aber nur scheinbar der Fall, und zwar nur da, wo es sich um rein physikalische Manifestationen handelt, (Klopfen, Geräusche, usw.), die auch rein medial erklärt werden können, aber nicht bei den Materialisationen selbst, bei denen ja das Verhalten der Phantome und der abgeschiedenen Menschenseelen sich schroff von einander unterscheiden. Die Kernfrage aber besteht, wie mir ein Theologe zu der Antwort von

Prof. H. treffend schreibt, darin, „daß bei den Sitzungsphänomenen doch Mittelbarkeit (eben durch das Medium) vorliegt, in den spontanen Fällen dagegen Unmittelbarkeit. Nehmen wir an, die Phänomene wären in beiden Fällen wirklich ähnlich oder gleich, so bleibt doch hierbei zu klären, – das ist die Kernfrage –, welche Rolle bei den Sitzungsphänomenen das Medium spielt. Keinem der Unterscheidenden wird es einfallen, etwa die Prinzessin E. v. d. Leyen für ein Medium im spiritistischen Sinne zu halten. Hier wenden sich die Phänomene eben nur an sie, nicht an andere Teilnehmer, selbst wenn solche dabeigewesen sein sollten. Auch bei den sonstigen Spontanerscheinungen wenden sich die Phänomene direkt, also unmittelbar an die Person, von der sie etwas wollen, nicht aber bedienen sie sich eines Mediums. Darum bleibt bei diesen Sitzungsphänomenen die Rolle des Mediums das große Geheimnis, ob es sich nun um Frau Silbert oder Nielsen handelt, selbst wenn beide, wie Prof. Hohenwarter behauptet, als durchaus religiöse Menschen zu gelten haben. Was soll hier das Medium? Welche Funktion kommt ihm zu?"

Diesen Ausführungen kann man nur zustimmen. Ich füge noch hinzu: Eine allgemeine Wesensgleichheit zwischen den Spontanerscheinungen und den Phantomen in den spiritistischen Sitzungen besteht, wie schon bemerkt, in Wirklichkeit nicht. Zu beachten ist hierbei noch besonders, daß die spontanen rein physikalischen Spukfestationen bewußt hervorgerufen werden, die Geräusche etc. in den Sitzungen aber im allgemeinen unbewußt durch das Medium. Und das ist, meine ich, ebenfalls ein fundamentaler Unterschied! Dasselbe gilt aber auch mehr oder weniger von den ausgesprochen visuellen Erscheinungen. Hier wieder bewußt hervorgerufen, dort aber in der Regel unbewußt! Man kann also aus den zum Teil scheinbar wesensgleichen Merkmalen bei Spontan- und medialen Phänomenen nicht auf dieselbe Bewirkungsursache schließen. Das wäre ein grober Trugschluß, der naturgemäß zu ganz falschen Hypothesen führen würde. – Sehr zutreffend schrieb mir zu meiner Abhandlung „Die Phantome in Kopenhagen in katholischer Sicht" auch Dr. M., ein bekannter Schriftsteller und Forscher: „Prof. Gatterer scheint mir hunderprozentig recht zu haben. Wer seinen verlorengegangenen oder einen nie besessenen Jenseitsglauben auf Phantomerscheinungen gründen will, ist übel beraten. – Der Katholik kann jedenfalls aus den in spiritistischen Sitzungen erscheinenden Phantomen wie überhaupt aus dem Spiritismus keinerlei Nutzen für seinen Glauben ziehen, im Gegenteil, er setzt sich der Gefahr aus, ihn ganz zu verlieren. Hier sei nur auf den Fall des Pfarrers J. Greber hingewiesen, der sich dem Spiritismus so verschrieben hatte, daß er aus der Kirche austrat und in USA eine eigene „Spiritistische" gründete.

Und so sei mir abschließend noch einmal die Frage gestattet: Waren es wirklich arme Seelen, die in Kopenhagen neben anderen Phantomen erschienen? –

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Dr. E. Vinatzer-Bozen:

Über die Aufgaben einer kath. Parapsychologie

Dieser Artikel will sich wirklich mit den besonderen Aufgaben einer katholischen Parapsychologie befassen, obschon im Heft Nr. 2 der V. W. die Schriftleitung, in einer Anmerkung zu einer Besprechung eines interessanten, aber sehr umstrittenen Buches, die Unterscheidung einer katholischen Parapsychologie von einer allgemeinen ablehnt. Aber vielleicht müßte man sich doch überlegen, ob die Parapsychologie nicht doch eine ganz andere Wissenschaft ist als die Chemie oder die Psychologie, denn es hat immer mehr den Anschein, als hätte sich die Parapsychologie nicht zum wenigsten mit Phänomenen und Kundgebungen einer jenseitigen Welt zu beschäftigen, die immer wieder bei den Sitzungen in diese Welt hereinspielen. Und wenn man eine katholische Theologie von einer protestantischen, jüdischen, mohamedanischen unterscheidet, warum soll man die spezifischen Aufgaben des katholischen Parapsychologen nicht unter einer besonderen katholischen Parapsychologie behandeln? Denn gerade dieser und keiner anderen ist in so eigenem Maße das Rüstzeug gegeben, in die höchst geheimnisvollen Phänomene dieser Wissenschaft Licht und Klarheit zu bringen.

Das ganze Material der parapsychologischen Phänomene kristallisiert sich bekanntlich um bestimmte große Medien, wenn auch auf diesem Gebiet wahrscheinlich noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Es hat nämlich den Anschein, als gebe es sehr viel mehr große Medien auf Erden, als man aus den Publikationen erfährt, doch bleiben die meisten im Verborgenen, sei es daß sie sich absichtlich oder unabsichtlich nicht entwickeln, sei es daß sie sich nicht für parapsychologische Untersuchungen zur Verfügung stellen, sei es daß sie absichtlich ihre Mediumität verbergen, weil sie bei derartigen Untersuchungen und Sitzungen den Einbruch dämonischer Mächte fürchten. Andererseits haben sehr viele Menschen latente mediale Kräfte, die in den Sitzungen jene des Mediums verstärken und dadurch Phänomene ermöglichen, die das Medium allein nicht verwirklichen könnte. Da überdies die Anzahl der Menschen, die sich zu den Sitzungen der Medien drängen, immer mehr zunimmt, ist die Sammlung medialer Kräfte in den Sitzungen noch leichter möglich.

Ob die parapsychologischen Phänomene aus diesen medialen Kräften allein sich hervorbringen lassen oder ob zu diesem Behufe außerdem noch die Mitwirkung sog. Kontrollen d. i. einer fremden Intelligenz vonnöten ist, scheint noch weitgehend ungeklärt. Einerseits gibt es ja den sog. spontanen Spuk, der sich zeigt, auch wenn keine oder ganz unzureichende mediale Kräfte anwesend sind, keinesfalls aber eine sog. Kontrolle, andererseits wirken bei so gut wie allen Medien Kontrollen mit, die sich als Wesen aus der jenseitigen Welt ausgeben. Doch geben gerade diese wieder an, daß nicht sie es sind, die die parapsychologischen Phänomene zustandebringen, sondern die medialen Kräfte der Sitzungsteilnehmer und insbesondere des Mediums, aber andererseits wieder sind, abgesehen vom spontanen Spuk und Erscheinungen armer Seelen, ohne Mitwirkung fremder Intelligenzen im allgemeinen keine interessanteren parapsychologischen Phänomene zu erwirken.

Die Frage, ob es sich hier wie dort um dieselben parapsychologischen Phänomene handelt, ist umstritten. Einige Gelehrte sind der Ansicht, es lägen hier grundlegende Unterschiede vor. Andere wieder sind der Ueberzeugung, nur der bösartige Spuk und die Sitzungsphänomene seien wesensgleich, nicht aber der gutartige Spuk, d. i. die Kundgebungen armer Seelen. Aber so allgemein läßt sich hier

keine Unterscheidung treffen. Denn höchstwahrscheinlich sind den Geisteswesen aus dem Jenseits nur bestimmte Möglichkeiten gegeben, um sich zu offenbaren und uns Menschen kundzugeben, Möglichkeiten, die ihrer Natur nach gleich sind, ob es sich um gutartige oder bösartige Erscheinungen handelt, und es ist unmöglich, aus der Art der Erscheinung selbst auf den Urheber derselben Schlüsse zu ziehen. Mit anderen Worten, wenn immer ein guter oder böser Geist sich einem Menschen kundgeben will, bedarf er dazu gewisser physisch-psychischer Voraussetzungen, die noch nicht genügend erforscht sind, aber unter welchen anscheinend das Vorhandensein medialer Kräfte ein wesentliches Merkmal ist. Das ist der Weg der Kundgebung, der höchstwahrscheinlich für alle Jenseitigen gleich ist, um ein banales Beispiel anzuführen, die Klopftöne. Aber weder aus diesen selbst, noch aus dem Inhalt der Kundgebung läßt sich ein verläßlicher Schluß darauf ziehen, welche Intelligenz sich eigentlich kundgeben will. Es sind Fälle bezeugt, wo sich ein Spuk in der bösartigsten Weise kundgibt, ja den Perzipienten gewürgt und geschlagen hat, und dennoch nach oft wochenlangen schweren Opfern und Gebeten sich als Kundgebung einer armen Seele aus dem Fegfeuer, demnach als gutartiger Spuk erwiesen hat. Andererseits wieder sind gutartige, ja fast fromme Manifestationen vorgekommen, die sich einwandfrei als dämonischer Natur erwiesen haben. Man kann daher nur Prof. P. Hohenwarter zustimmen, wenn er sagt, es handle sich um eine quaestio facti, eine Frage, die in jedem einzelnen Falle gestellt und zu entscheiden ist, ob es sich um Kundgebungen guter oder böser Geister handle.

Wie läßt sich nun diese Entscheidung treffen?

Der katholische Parapsychologe, dem durch „unfehlbare kirchliche Lehrentscheidungen eine Garantie der Reinerhaltung der göttlichen Offenbarung und damit der Wahrheit gegeben ist" (Josef Kral), braucht sich nur an die Vorschriften, Dogmen und Lehrentscheidungen der Kirche zu halten, um in allen Zweifelsfällen klar zu sehen und eine Entscheidung herbeizuführen zu können. Diesbezüglich mögen hier einige Lehrsätze in Erinnerung gebracht sein, auf welchen verläßliche Untersuchungen aufgebaut werden können.

1. Als Geschöpfe des Jenseits gibt es: Engel, Dämonen (oder gefallene Engel) und Seelen Verstorbener. Letztere zerfallen in drei Gruppen:

a) Seelen, die schon in die ewige Seligkeit eingegangen sind; b) Seelen, die noch im Läuterungsort oder Fegfeuer gereinigt werdenmüssen; c) Seelen, die verdammt und in die Hölle verstoßen sind.

Es gibt also kein Zwischenreich von sog. neutralen Geistern oder Seelen, die weder zu den Engeln oder Dämonen, noch zu den drei Gruppen der Seelen Verstorbener gehören.

Das ergibt sich klar aus Art. 107 und 108 des Katechismus der kath. Religion, approbiert von den österreichischen Bischöfen, die besagen:

Art. 107: Die Seele kommt gleich nach dem Tode des Menschen vor das Gericht Gottes.

Art. 108: Die Seele kommt nach dem besonderen Gericht entweder in den Himmel oder in das Fegfeuer oder in die Hölle.

2. Nach der katholischen Religion gibt es keine Seelenwanderung. Das erhellt nicht nur daraus, daß die Seele nach dem Tode des Menschen gleich gerichtet wird, sondern auch aus dem Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches, also des Leibes. Der Mensch besteht aus Leib und Seele, d. h. einem bestimmten Leib, nicht aber aus vielen Leibern, in die die Seele nacheinander eingehen sollte.

3. Nach der Lehre der kath. Kirche gibt es nur eine wahre Kirche, nämlich die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche (Art.84 und 85 des kath. Katechismus). Demzufolge gibt es für den katholischen Parapsychologen nur eine wahre Religion, nämlich die katholische Religion.

4. Ueber die Unterscheidung der Geister lesen wir im 1. Johannesbrief, 4, 1–3: „Geliebte, glaubt nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in der Welt aufgetreten. Daran erkennt den Geist Gottes: Jeder Geist, der den im Fleische erschienenen Jesus Christus bekennt, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott."

Wenn sich der christliche und besonders der katholische Parapsychologe immer diese Fundamentalgrundsätze für alle Prüfungen der Phänomene spiritistischer Sitzungen vor Augen hält, wird er kaum je in Irrtum geführt werden können. Aber er muß auch wissen, daß er nie und unter keinen Umständen diese Gewißheit aus der Art der Phänomene und aus dem Inhalte der Kundgebungen selbst erlangen kann. Im Gegenteil, sollten im Einzelfall diese Phänomene aus dämonischen Quellen fließen, dann werden sie ihn immer auf Irrwege und zu falschen Ergebnissen führen. Erinnern wir uns daran, daß der Teufel im Gewande eines Engels des Lichtes auftreten kann, ohne daß man aus der Erscheinung selbst den Betrug festzustellen imstande wäre (Brief der hl. Gemma Galgani an P. Germano vom Juni 1900); daß auch der hl. Ignatius von Loyola im Alter von 62 Jahren in Manresa zu wiederholten Malen eine Erscheinung hatte, die unsagbar schön und glänzend war, so daß sie ihm tiefen Frieden und großen Trost gewährte und er sehr traurig war, wenn sie nicht erschien, daß er aber erst nach vielen Malen beim Gebete vor einem Kruzifix in einer übernatürlichen Erleuchtung die Gewißheit erhielt, daß es der böse Geist sei, der ihm später noch oft erschien und den er ohne diese himmlische Erleuchtung nie erkannt hätte (Der stumme Jubel, mystische Erlebnisse von Jos. Bernhart, S, 38); und endlich daß die bösen Geister der Aufforderung im Namen Jesu nicht gehorchen, ja furchtlos seinen Namen aussprechen, wenn der Auffordernde nicht zur Austreibung von der kirchlichen Obrigkeit ermächtigt ist (Apg. 19, 13–17). Noch viele andere Belege ließen sich hier bringen, die nur dartun sollen, wie hoffnungslos das Bemühen sei, mit menschlichen Verstandeskräften in der Unterscheidung der Geister das Richtige zu treffen und den guten vom bösen Geist zu unterscheiden. – Deshalb sind die Theologen, vorab die Kirchenlehrer Theresia von Avila und Johannes vom Kreuz, der Ansicht, man solle bei den mystischen Gnaden und Visionen sowie inneren Ansprachen nicht verweilen und sich nichts darauf zugute halten, ja man solle sie so rasch als möglich zu vergessen suchen, weil das Verlangen darnach von größter Gefahr für dämonische Mystifikationen sei.

Kein Mensch kann daher bei einer spiritistischen Sitzung aus den Kundgebungen der fremden Intelligenzen und noch weniger aus den moralischen Qualitäten des Mediums irgend welche Schlüsse darauf ziehen, ob es sich um Manifestationen guter oder böser Geister handelt. Nicht nur das, sondern jeder Katholik, ob Geistlicher oder Laie, soll sich an das strenge Verbot der katholischen Kirche erinnern, das die Veranstaltung und die Teilnahme an spiritistischen Stzungen verbietet und dies nur zu wissenschaftlichen Zwecken bedingt erlaubt. Der sehr verdienstvolle Dämonologe Prof. Dr. Egon von Petersdorff hat im II. Band seiner Dämonologie die Stellungnahme der katholischen Kirche zur Frage spiritistscher Sitzungen eingehend behandelt und schreibt dort S. 287: „Das hl. Officium hat mehrmals Entscheidungen gegen die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen getroffen, zuletzt am 24. IV. 1917 als „Antwort" auf folgenden „vorgelegten Zweifel": Ist es erlaubt, an irgendwelchen spiritistischen Gesprächen und Kundgebungen, mit oder ohne Anwendung von Hypnose, teilzunehmen, wenn sie den Schein der Anständigkeit und Frömmigkeit haben: sei es das man Seelen oder

Geister befragt, oder ihre Antworten hört, oder lediglich zuschaut, auch mit schweigender oder ausdrücklicher Verwahrung gegen jeden Verkehr mit den bösen Geistern?" Die Antwort lautete: „Nein in allen Punkten." Wie immer man im einzelnen sich zu diesem Verbot stellen mag, auch der nichtkatholische Parapsychologe mag daraus den Schluß ziehen, daß die Frage der Unterscheidung der Geister anläßlich der Kundgebungen in spiritistischen Sitzungen durchaus eine ernste und bedeutsame Frage ist.

Natürlich gelingt es auch dem Dämon nicht, seine Tarnung und seine Täuschungskünste lückenlos auf längere Zeiträume hin aufrechtzuerhalten. Früher oder später verrät er sich immer. Aber die Praxis hat erwiesen, daß der vertrauensselige Sitzungsteilnehmer, der entweder areligiös oder mit wenigen Ausnahmen ein lauer Katholik ist, die verräterischen Äußerungen der fremden Intelligenzen gar nicht bemerkt. Wir wollen dies kurz an einem praktischen Beispiel erörtern u. zwar anhand des interessanten Buches „Mutter Silbert" ein Opfergang, von Rudolf Sekanek, Otto Reichel Verlag Remagen. Die im Nachfolgenden gebrachten Daten und Zitate stammen ausschließlich aus diesem Buch, wo sie nachgelesen werden können.

Dieses Buch, das natürlich nicht alle Ereignisse aus dem medialen Leben der Frau Silbert, sondern nur eine Auswahl daraus bringt, hat vor allem den großen Vorzug, daß es ein klares Bild über die Persönlichkeit der Frau Silbert gibt, die eine tief religiöse, bescheidene und ehrliche Frau und Mutter vieler Kinder war. Es ist nach der Darstellung des Buches mit voller Sicherheit auszuschließen, daß Frau Silbert auch nur unbewußt (wie so manche andere Medien) betrügerische Manipulationen vorgenommen habe, und daher anzunehmen, daß die dargestellten Phänomene echt sind. Es ist auch sicher, daß die mediale Kraft der Frau Silbert von den tausenden von Besuchern in rücksichtsloser Weise verbraucht und erschöpft wurde, so daß sie fühlbar nachgelassen hat und die späteren Phänomene an die früheren nicht heranreichen. – Auch wurde die mediale Kraft der Frau Silbert nicht in zielsicherer Weise entwickelt, obwohl sie schon von Anfang an unter der ständigen Kontrolle ihres geistigen Führers „Nell" stand, den sie selbst als ihren besten und einzigen Freund bezeichnet. Wir wollen auch nicht die Phänomene als solche untersuchen, obwohl manches dazu anzumerken wäre, sondern an Hand des Buches die besonderen Aufgaben einer katholischen Parapsychologie herausstellen.

Bevor wir unsere Untersuchung beginnen, eine kurze Abschweifung über die sog. Kontrollen. Bekanntlich sind diese fremde Intelligenzen, die als Führer des Mediums auftreten, mit demselben innig zusammenarbeiten, die Hervorbringung parapsychologischer Phänomene leiten, eventuelle Wünsche der Sitzungsteilnehmer erfüllen oder zu erfüllen suchen, die Selbstbekundung von Seelen Verstorbener erleichtern und zu ermöglichen suchen, bei größerem Andrang die Manifestationen ordnen, sogenannte Lügengeister von den Sitzungen fernhalten oder verscheuchen usf. Wie ersichtlich ist die Bedeutung der „Kontrolle" auf diesem so umstrittenen und geheimnisvollen Gebiete gar nicht zu unterschätzen und daher die Legitimation dieser Persönlichkeit von größter Wichtigkeit.

Nun ist es aber höchst eigenartig und bedeutsam, (was jedem parapsychologischen Forscher sicher aufgefallen ist), daß gerade die Identifikation der Kontrollen so gut wie nie möglich ist. Meist handelt es sich um Persönlichkeiten, die vor so langer Zeit gestorben sind, daß Nachforschungen über Details aus ihrem Leben auf die größten Schwierigkeiten stoßen, oder es handelt sich um Verstorbene aus weitentfernten Ländern, oder um solche, deren Angehörige und gute Freunde zur Prüfung ihrer Identität nicht beizubringen sind. Andererseits präsentieren sich diese Kontrollen als höher stehende Geister, sei es ihrem ganzen Auftreten, wie auch ihrer Tätigkeit nach, so daß sie in den Sitzungsteilnehmern immer Wohlwollen, Vertrauen und aufmerksame Zuneigung hervorrufen. Sie stehen auch immer geistig, manchmal sogar erheblich, über dem geistigen Niveau des Mediums und auch vieler Sitzungsteilnehmer, so daß es schwer fällt, sie als Spaltpersönlichkeit aus dem Unterbewußtsein des Mediums oder eines Sitzungsteilnehmers abzuleiten und zu erklären. Dabei handeln diese Kontrollen sehr oft bei vollem Bewußtsein des Mediums, ja unterhalten sich mit ihm, stehen auch manchmal mit dem Medium im Gegensatz. Die Aeußerungen und Sentenzen der Kontrollen stehen fast immer auf einer gewissen ethischen Höhe, wenn auch ihre Ermahnungen an die Sitzungsteilnehmer von einer unverbindlichen, allgemein gehaltenen, fast phrasenhaften Banalität sind.

Genau so ist das Jenseits, das sie schildern oder von angeblich Verstorbenen in den von ihnen geleiteten Sitzungen geschildert werden, ein harmloses, nicht einmal besonders idealisiertes Jenseits, das sich an keine der bestehenden Weltreligionen anlehnt. Am ehesten könnte man die religiösen Ansichten dieser Kontrollen mit einer unverbindlichen, milden, humanen Weltreligion vergleichen. Das Wort „Gott" wird nicht allzu oft gebraucht, eher spricht die Kontrolle von der „Allmacht", dem „Allerhöchsten", der „Gottheit", dem „Licht". Dieses Jenseits kennt kein Fegfeuer und noch weniger eine Hölle und die Seelen der Verstorbenen entwickeln sich ohne besondere Schwierigkeiten und Leiden von Stufe zu Stufe, bis sie „in's Licht eingehen". Unseren Erlöser Jesus Christus kennen die Kontrollen nicht, ebensowenig die Heiligen, die katholische Kirche, die Dogmen, nicht einmal die zehn Gebote Gottes, jedenfalls führen desbezügliche Erörterungen nie zu einer klaren, eindeutigen Stellungnahme seitens der Kontrollen. In diesem Belangen bleiben sie immer in einem sonderbaren, eigentlich verdächtigen Zwielicht.

Wer sind nun diese Kontrollen?

Engel sind es sicher nicht, denn noch keine Kontrolle hat sich als solchen ausgegeben und ihre Tätigkeit bei den Sitzungen steht in einem so abgründigen Gegensatz zum Verhalten der Engel, wie es uns aus der heiligen Schrift und aus der Lehre der Kirche und manchen Berichten aus dem Leben der Heiligen bekannt ist, daß sicher noch nie ein Sitzungsteilnehmer auf diese Erklärung gekommen wäre. Die Kontrollen geben sich selbst als Seelen Verstorbener aus, ohne zu sagen, ob sie schon in der Seligkeit oder im Reinigungsort sind, (den sie übrigens ja gar nicht kennen), aber sind es wirklich Seelen Verstorbener? Und wenn sie tatsächlich die Seelen jener verstorbenen Menschen sind, für die sie sich ausgeben, sind sie schon in die ewige Seligkeit eingegangen, oder noch im Läuterungsort, oder gar verloren? Das ist ja die Kernfrage, hinter der das ganze Geheimnis des Spiritismus steht. Denn wohlgemerkt, es gibt ja kaum parapsychologische Forschungen, in Sitzungen mit Medien und dem Auftreten von Kontrollen, wo nicht die Seelen Verstorbener sich kundtun und Botschaften für die Lebenden bekanntgeben, womit das Charakteristikum der spiritistischen Sitzung gegeben ist.

Noch ein Wort, bevor wir an unsere Aufgabe gehen. Geister Verstorbener sind schon wiederholt erschienen, sowohl Seelen, die schon in die ewige Seligkeit eingegangen sind, angefangen von den Muttergotteserscheinungen und solchen anderer Heiliger, wie auch u. zw. im viel größeren Umfang Seelen aus dem Läuterungsort, wie auch, obschon ungleich seltener, verlorene Seelen. Doch allen diesen Erscheinungen liegt ein gemeinsames Merkmal zugrunde: Ihr Kommen verfolgt einen bestimmten Zweck, sei es daß sie mahnen, warnen oder helfen, sei es daß sie um Fürbitte oder Wiedergutmachung ersuchen. Haben sie ihre Aufgabe und ihren Zweck erfüllt, dann verschwinden sie und zeigen sich nicht mehr.

Auch Frau Silbert hatte in den zwanzig Jahren ihrer medialen Tätigkeit eine solche Kontrolle, einen Freund aus dem Jenseits, der sich schon bei seinem ersten Auftreten im

Jahre 1915 über Befragen legitimierte. und zwar als Franziskus Nell, Offizier und Gelehrter aus Nürnberg, geb. 1656, gestorben 1713. Nell ist von einer erstaunlichen Offenheit, er beantwortet so gut wie alle Fragen, die an ihn gerichtet werden, und will nur mit der Offenbarung seines vollen Namens zurückhalten, bis seine Mission erfüllt ist, nämlich die materialistische Welt von der Existenz eines Jenseits und eines Lebens nach dem Tode zu überzeugen, zu welchem Zweck er von der Allmacht die Erlaubnis erhalten habe, zur Erde zurückzukehren und sich hier den Menschen zu zeigen. Auch in den nächsten Zitaten spricht Nell von seiner Aufgabe, die Menschen zu Gott zu führen, ermahnt sie wach zu sein, sich dem Alltag zu entreißen, andächtig zu sein und zu beten. Aber das geschah alles noch in den ersten Anfängen, als noch Schobert mit Frau Silbert Sitzungen abhielt, bevor diese im Jahre 1916 nach Graz übersiedelte. Dort waren schon die ersten parapsychologischen Phänomene mit Glockentönen, Tischbewegungen, Herumfliegen von Gegenständen erfolgt, an die sich in Graz bei Zunahme der Sitzungen und der Anzahl der Sitzungsteilnehmer auch Materialisationen und Erscheinungen Verstorbener anschlossen, nebst zahlreichen Gravierungen in Uhren, Dosen, Ringen etc. des Namens Nell, in hundert und aberhundert von Fällen, so daß gerade diese Dinge den Materialisten eine harte Nuß zu knacken sein werden.

Ist nun diese Legitimation der Kontrolle „Nell" geprüft worden? Nie. Man hat anfänglich versucht, in Nürnberg nachzuforschen, aber nichts feststellen können. Später hat ein anderer Gelehrter in der Bonner Universitätsbibliothek Schriften eines Vinzentius Cornelli gefunden, der zwar nicht Offizier, wohl aber zuerst Tischler und dann Franziskaner, später General dieses Ordens war. Nell wurde gefragt, ob er mit diesem Gelehrten identisch sei, und er hat bejaht. Aber niemand fühlte sich bemüßigt, ihn auch nur zu fragen, wieso dieser Franziskaner, der offenbar nicht Offizier war, Vinzentius mit Vornamen hieß und nicht Franziskus. Niemand hat nachgeforscht, ob zu jener Zeit ein General der Franziskaner namens Vinzentius Cornelli aus Nürnberg existierte, sonst hätte er feststellen müssen, daß keiner dieses Namens General der Franziskaner, wohl aber einer von 1701 bis 1707 General der Minoriten Conventualen war, der aber Vinzentius Coronelli hieß und aus Ravenna stammte. Es hat auch niemand gefragt, warum Nell seinen Namen teilweise verschweigen wollte, wozu ja gar kein Anlaß vorlag, denn sonst hätte er überhaupt nicht zu sagen brauchen, wer er sei. Auch versuchte niemand, als Nell seine Identität mit jenem behauptet hatte, ihn zu fragen, ob er Priester und General der Minoriten war, ihn aufzufordern, das Confiteor oder das Glaubensbekenntnis zu beten, das er ja als Priester kennen mußte, oder sonstige Gebete aus der Liturgie der hl. Messe, obwohl ja wiederholt Priester unter den Sitzungsteilnehmern anwesend waren. Niemand fragte Nell, ob er schon in die ewige Seligkeit eingegangen oder noch im Fegfeuer sei. Und natürlich dachte niemand daran, ihn nach den Vorschriften des Apostels Johannes über die Unterscheidung der Geister aufzufordern, zu bekennen, daß Jesus Christus das Mensch gewordene Wort Gottes ist.

Wir fragen uns: Warum hat das eigentlich niemand getan? Fürchteten die priesterlichen Sitzungsteilnehmer, Nell würde die Probe nicht bestehen? Von P. Gatterer scheint man das annehmen zu müssen, da er Nell für keinen guten Geist hielt. Aber warum haben es jene nicht getan, die ihn dafür hielten? Wäre ein solches Bekenntnis nicht ein wunderbarer Beweis für die göttliche Sendung des Nell gewesen? Und mußte ein solches Bekenntnis nicht in den Augen aller Sitzungsteilnehmer zur Verherrlichung Gottes dienen? Hier sieht man, wie notwendig eine einheitliche, klare Ausrichtung der katholischen Parapsychologen wäre, um allen möglichen Zweifeln die Spitze abzubrechen.

Nun wir glauben Nell hätte die Probe nicht bestanden.

Denn obschon wir nicht die Begründung des P. Gatterer kennen, die ihn veranlaßte, Nell für keinen guten Geist zu halten, so enthält doch das oben erwähnte Silbert-Buch mehr als genügend Material, um diesen Beweis zu erbringen.

Es ist unbestreitbar, daß Nell kein Engel des Herrn war. Er selbst hat es nie behauptet und ein Engel hätte sich weder als Franziskus Nell ausgegeben und also gelogen, noch hätte er sich zu so banalen Experimenten wie Tischrücken, Glockenläuten und Ringe gravieren hergeben.

Aber angenommen, Nell sei der Minoritengeneral Vinzentius Coronelli gewesen, dann hätte er weder lügen, noch mit seinen Erklärungen sich mit der Lehre der katholischen Kirche in Widerspruch setzen können. Denn weder ein seliger Geist, noch eine arme Seele aus dem Fegfeuer kann noch sündigen oder lügen und würde es auch nicht tun. Sie würde sich auch keinesfalls als Offizier ausgeben, wenn sie Priester und General der Minoriten war. Es wäre auch mehr als sonderbar, daß ausgerechnet die Arie „O wie so trügerisch ..." die Lieblingsmelodie eines Generals der Minoriten sei.

Nun hat aber Nell nebst vielen schönen und erhabenen Sentenzen, die im Grunde genommen allerdings zu einem großen Teil „Nichtigkeiten und Gemeinplätze" darstellen, wie P. Gatterer in seinem Schreiben vom 1. Oktober 1952 an den bekannten Schriftsteller Bruno Grabinski ausdrücklich über Nell sie bezeichnet und wie jeder bestätigen kann, der die 44 „Zitate" Nells im oben erwähnten Silbert Buch nachliest, auch Erklärungen abgegeben, die mit der Lehre der katholischen Kirche in schärfsten Widerspruch stehen. Hier mögen einige Beispiele folgen:

Als ein gewisser W. Nell fragte, was er in seiner früheren Inkarnation gewesen sei, antwortete Nell sofort: „Ein einfacher Fischer in Norwegen." (S. 70). Als bei einer anderen Gelegenheit sich eine Verstorbene kundtat, forderte Nell die Sitzungsteilnehmer auf, eine Minute (!) an die Verstorbene zu denken, damit sie jetzt schon und heute das Licht erblicke. Die Anwesenden denken innig eine Minute lang an die Verstorbene und hören plötzlich durch den Mund des Mediums (in Trance): „Ich sehe Licht. Ich danke Euch allen. Gott zum Gruß. Und auch Dank für Nell." Und dieser quittiert: „Ihr habt Eure Aufgabe gelöst!" (S. 87). Bei einer anderen Gelegenheit brachte Nell eine Botschaft in Flammenschrift durch das Medium von zwei verstorbenen Kindern zweier Sitzungsteilnehmerinnen, die erklärten: „Glaubt uns, geliebte Eltern, die mit uns gekommen sind, sind wohl sehr arm und, wenn wir mit den Worten der Kirche reden wollten, sind sie nach dem Ausspruch die Verdammten. Darum überwindet, denn Ihr helft dabei so vielen." (S. 86). Als bei einer anderen Sitzung ein Teilnehmer Nell fragte, was er in seinem früheren Leben gewesen sei, antwortete Nell: „Du warst Offizier im engeren Kreis Napoleons und bist in der Schlacht bei Ligny im Jahre 1813 gefallen." (S. 264). Wieder bei einer Sitzung sprach ein Verstorbener durch ein Diktat Nells: „Das, was Ihr Sterben nennt, ist geboren werden. Ich wurde wiedergeboren. Es war eine schwere, schwere Geburt, aber nun ist es ein glückliches Leben!" (S. 199). Von Sitzungsteilnehmern befragt, sagte Nell gelegentlich von den medialen Kräften der Sitzungsteilnehmer: „Was redet Ihr von Kräften, Ihr besitzt sie, die über alle Kräfte hinausreichen, denn sie sind dem Dämonischen verwandt!" (S. 53).

Und wieder einanderes Mal sagt Nell auf die Frage, welche Religion die gottnächste sei: „Jeder überzeugte Glaube ist Gott nahe. Die wahre, gottnächste Religion ist die All-Religion, die jede andere Religion achtet und würdgt." S. 99). Dann wieder sagt Nell über die Mission des Okkultismus: „Was Jahrhunderte in Schutt und Asche lag, geht zum Licht, Religion soll es werden." (S. 269). Man könnte diese Liste eigenartiger Nell-„Zitate" fortsetzen,

aber es gnügt. Nie erwähnt Nell unseren Herrn und Gott Jesus Christus, nie nennt er Maria, die Mutter Jesu, nie erwähnt er die katholische Kirche, die hl. Sakramente, die Gemeinschaft der Heiligen, die leidende und triumphierende Kirche. Wußte er in mehr als zwanzig Jahren gar nichts darüber zu sagen? In hunderten und aberhunderten von Sitzungen?

Können diese Kundgebungen von einem verstorbenen Minoriten-General, einem Priester und hohen Würdenträger der katholischen Kirche stammen, auch wenn er noch nicht in die ewige Seligkeit eingegangen wäre, sondern seit über 200 Jahren immer noch im Fegfeuer büßen müßte? Offenbar unmöglich. Daher gibt es bei gründlicher und objektiver Beurteilung der Persönlichkeit „Nell" nur diese Alternative: Entweder ist Nell eine verlorene Seele und daher die Lüge ihr tägliches Brot, oder, was viel wahrscheinlicher ist, die Kontrolle der Frau Silbert war nicht die Seele des verstorbenen Minoritengenerals Vinzentius Coronelli, sondern ein Lügengeist. Daß es kein guter Geist gewesen sein kann, damit dürfte wohl P. Gatterer Recht haben.

Jesus Christus warnt uns vor den falschen Propheten und mahnt uns, wir würden sie an ihren Früchten erkennen. Was waren denn diese Früchte beim Medium, der Frau Silbert, die zweifellos eine tief religiöse, bescheidene, ehrliche und liebevolle Frau war? Wir wissen nicht, ob sie die kirchliche Erlaubnis zur Veranstaltung und Teilnahme an spiritistischen Sitzungen hatte, (denn daß in zahlreichen Fällen die Seelen Verstorbener sich in den Sitzungen meldeten und mit den Teilnehmern verkehrten, ist in hunderten Fällen erwiesen, und daher handelt es sich um spiritistische Sitzungen). Aber wir wollen es annehmen. Andernfalls hätte ja Nell, falls er ein guter Geist war, sie schon von Anfang an daran erinnern müssen. Aber Frau Silbert, die im Jahre 1915 als demütige und bescheidene Frau mit den Sitzungen begonnen hat, wird im Laufe der Jahre so sehr von der ihr eingeredeten „Mission" erfüllt, daß sie sich aufs tiefste über böswillige Kritiken anders Denkender beklagt, statt diese Demütigungen um Gottes und ihrer Mission willen geduldig zu tragen, ja sogar gegen Priester, die sie kritisieren, in unehrerbietiger und höchst abfälliger Weise sich äußert, deren (sicher gutgläubige) Kritik als schwere Sünde hinstellt und sie für schlechte Menschen erklärt. Die in demselben Schreiben gleich folgende Erklärung: „Ich verzeihe ihm.", nimmt sich nach den vorherigen empörten Beschuldigungen mehr als sonderbar aus.

Obwohl Frau Silbert sich entrüstet gegen den spiritistischen Unfug verwahrt, zu dem sie sich nie hergeben würde, hat sie sich doch selbst durch Totenbeschwörung versündigt und wiederholt, allerdings vergeblich, versucht, mit ihrem verstorbenen Manne und ihren Kindern in Verbindung zu treten. So schrieb sie an Prof. Messer: „Ich habe die Verbindung mit meinem Manne sehr intensiv angestrebt. Ohne Erfolg. Ebenso wenig kam ich in Verbindung mit meinen verstorbenen Kindern. Insbesondere mit meinem braven, rasch verstorbenen Sohn Karl habe ich sie angestrebt, aber vergeblich." (Mattiesen, 1. Bd., S. 341). Waren das etwa „gute" Einflüsse Nells auf eine tief religiöse Frau? Kann ein Katholik sich ernstlich zu der Behauptung versteigen: „Ja, ja, der Tag, an dem ich Nells Klopftöne nicht mehr hören werde, wird für mich ein trauriger Tag sein! Das Leben wird dann nicht mehr lebenswert sein!" (S.186). Kein Zweifel, Nell war zu einem wesentlichen Teil ihres Lebens geworden.

Natürlich sind in dem Buche auch viele Vorkommnisse, Erklärungen Nells und anderer sich kundgebender Intelligenzen, die man keineswegs als böse, sondern eher als gut bezeichnen muß. Auch ergibt sich aus zahlreichen Zuschriften an Frau Silbert, daß viele Sitzungsteilnehmer sich auf Grund ihrer Erlebnisse vom Materialismus abgewendet haben und Jenseitsgläubig geworden sind. Aber diese Tatsachen, die in der spiritistischen Literatur zu vielen Tausenden bekannt sind und sich immer wieder mit einer fast ermüdenden Gleichartigkeit wiederholen, können nur den harmlos vertrauensseligen Sitzungsteilnehmer verwirren, der in der spiritistschen Literatur nicht zu Hause ist oder unbewußt schon zu viel von diesem gefährlichen Gift sich einverleibt hat. Denn wenn diese Intelligenzen keine guten Geister wären, hönnte selbst ein Heiliger verführt werden, der ohne entsprechende ständige Wachheit und immer wieder aufgerufenes Mißtrauen den spiritistischen Sitzungen beiwohnt. Das ergibt sich aus einer objektiven Prüfung des vorliegenden Materials und einer kurzen Ueberlegung im Sinne des Lehrgutes der katholischen Religion.

1. Nichts Gutes kommt von den Menschen, sondern alles Gute kommt von Gott. (Joh. 15, 5; I. Jak. Brief, 1, 17). Das heißt, man darf aus einzelnen guten Werken nicht einen allgemeinen Schluß auf die Heiligkeit eines Wesens schließen, wenn von diesem auch gegenteilige Werke bekannt sind. Man vergleiche diesbezüglich die außerordentliche Sorgfalt der katholischen Kirche in den Selig- und Heiligsprechungsprozessen.

2. Gott kann alles Böse und jede Sünde zum Guten wenden und alles Wirken des bösen Feindes dient nur gegen dessen Willen dem heiligsten Plane Gottes. (Man erinnere sich an das Buch Job).

3. Nicht wird davon berichtet, daß Nell jemals einen Sitzungsteilnehmer aufgefordert hätte, zum Glauben der katholischen Kirche zurückzukehren, seinen Pflichten als Katholik nachzukommen, die hl. Messe zu besuchen, die hl. Sakramente zu empfangen, sündhafte Gewohnheiten zu lassen, sich an die Gebote und Verbote der katholischen Kirche zu halten usf., was jeder Heilige oder selige Geist und jede Seele aus dem Reinigungsort getan hätte, insbesondere, wenn sie in diesem Leben Priester und Ordensoberer war.

4. Mit einer einzigen Ausnahme wird nirgends davon berichtet, daß durch den Besuch der spiritistischen Sitzungen bei Frau Silbert ein Ungläubiger zur katholischen Kirche heimgefunden oder ein lauer und abgestandener Christ wieder ein Leben als praktizierender Katholik begonnen hatte. Kein Wunder, wenn Nell nie die Lehren der katholischen Kirche erwähnt, für die er bei Lebzeiten angeblich an der Spitze einer großen Ordensgemeinschaft eingetreten ist.

Das anscheinend Gute in den Erklärungen Nells und als Ergebnis der Sitzungen bei Frau Silbert ist daher keineswegs ein Beweis für die Beurteilung der Persönlichkeit Nells und kann auf keinen Fall die offenbaren Widersprüche zur katholischen Religion gutmachen und aufheben. Im Gegenteil, alles dies läßt sich von so vielen beglaubigten „Kontrollen" sagen, deren Persönlichkeit ebenso oder in noch höherem Maße fragwürdig ist.

Wir müssen uns daher nur dazu beglückwünschen, daß die V. W. sich die Sammlung von Verfechtern ernster christlicher, katholischer Parapsychologie zum Ziel gesetzt hat und daß auf Grund dieser Initiative die katholischen Parapsychologen sich in der I. G. K. P. zusammengeschlossen haben. Denn wie Prof. P. Hohenwarter ganz richtig und in Uebereinstimmung zu Bruno Grabinski bemerkt, der gläubige Mensch, insbesondere der Katholik braucht den wissenschaftlichen Spiritismus und besonders den Offenbarungsspiritismus nicht.

Das soll allerdings nicht heißen, daß der ganze Spiritismus deshalb abzulehnen ist. Er hat sehr wohl seine Funktion im Heilsplan Gottes, wie sich ohne weiteres aus nachfolgenden Erwägungen ergibt:

1. Für den ungläubigen Menschen und den Materialisten ist der Spiritismus mit seinen parapsychologischen Phänomenen ein klarer wissenschaftlicher Beweis für die Existenz einer Geisterwelt, also einer Uebernatur, mit allen sich

daraus ergebenden Folgen. Denn für den Ungläubigen mögen die Manifestationen angeblich Verstorbener ihr ganzesGewicht für ein persönliches Ueberleben des Todes haben.

2. Er rüttelt abgestandene und kalt gewordene Menschen auf, die keiner religiösen Unterweisung mehr zugänglich sind, denn für diese ist selbst der klare Beweis der Existenz des Teufels eine nicht gering zu achtende Gnade.

3. Der Spiritismus ist, durch die Aufdeckung gewisser Kundgebungen böser Geister, ein klarer Beweis für die Existenz Gottes(Siehe die Schrift „Der neue Gottesbeweis" von Josef Kral), denn wenn diese Geister Gott gehorchen, muß Gott offenbar existieren.

4. Der Spiritismus untermauert durch den Gehorsam der bösen Geister Jesus Christus gegenüber auch die Autorität und die Lehre der katholischen Kirche. Denn wenn selbst diese Geister die Dogmen der katholischen Kirche bestätigen müssen und nicht ableugnen können, ist dies für den offenen Christen eine erschütternde Mahnung zum Gehorsam der Kirche Christi gegenüber.

Aber natürlich bleibt, eben wegen seiner vielfältigen Gefahren für den nicht geschulten Sitzungsteilnehmer, der Spiritismus wegen seiner verwirrenden Erscheinungen eine große Gefahr, besonders für den nicht gefestigten oder lauen Christen, der in seinem unbewußten Glaubenshunger und seiner Sehnsucht nach Wahrheit ohne entsprechendes Rüstzeug unweigerlich in die feinst gesponnenen Netze der Dämonen fällt und dadurch in schwerste Gefahren für sein ewiges Heil gerät. Denn die Bekehrung überzeugter Spiritisten ist ein fast aussichtsloses Unterfangen und nur durch größte Opfer und jahrelanges Beten möglich. Deshalb mag das Verbot der katholischen Kirche hinsichtlich der Veranstaltung und Teilnahme an spiritistischen Sitzungen auch weiterhin in Kraft bleiben. Der katholische Parapsychologe, der im Sinne der katholischen Religion diese Gefahren aufzudecken sich bestrebt, wird sicherlich von der kirchlichen Obrigkeit die Genehmigung für seine Studien erhalten und erfüllt damit eine eminent wichtige Aufgabe des Apostolates.

Von der Parapsychologie leuchtet kein Licht für Fortleben — sagt der Animismus

Nachdem wir in dieser, wie in anderen Ausgaben der V. W., die verschiedenen Hypothesen zum Problem des nachtodlichen Lebens aus katholischer Sicht erörtert haben, soll nun auch ein Vertreter des Animismus, der „wissenschaftlichen" Richtung der Parapsychologie zu Worte kommen.

Der katholische Geistliche B. J. J. Visser, M. S. C. bringt in der katholischen Monatsschrift „Begegnung" (Nr. 3/1960) einen längeren Aufsatz „Wo steht die Parapsychologie heute?", in welchem er die Behauptung vertritt, daß die parapsychologischen Phänomene die „Offenbarungen" der Geisterseher, die Botschaften, die von Medien übermittelt werden, die „Armen-Seelen-Erlebnisse" in bestimmten katholischen Kreisen lediglich aus der Seele des lebenden Menschen zu erklären sind.

In dem Artikel, der sich besonders gegen Prof. Dr. Frei richtet, heißt es u. a.:

Nach Dr. Frei gibt es „heute eine Wissenschaft, die sich der Erfahrung dieser Phänomene widmet. Man nennt sie die Parapsychologie."

So wie dieser Satz formuliert ist, kann er in seiner Allgemeinheit den nicht sachverständigen Leser leicht irreführen. Die Parapsychologie ist nicht eine Wissenschaft von den postmortalen Erscheinungen. Denn ihrem Namen nach („Parapsychologie") und ihren Forschungen und Ergebnissen entsprechend geht es ihr um die Psyche, d. h. um die Seele im Zustand ihrer Verbindung mit dem Leib. Um diese Seele während ihrer Verbindung mit dem Leib und um ihre Vorgänge handelt es sich immer in der Psychologie und in all ihren Zweigen, also auch in der Parapsychologie.

Parapsychologie ist die Wissenschaft der paranormalen Phänomene, d. h. der außersinnlichen Wahrnehmungen (= das Gebiet der Paragnosie, umfassend Hellsehen und Telepathie) und der in oder an der Materie bewirkten Bewegungen und Aenderungen, wobei die Seele direkt, ohne Einschaltung der leibgebundenen Organe die Handlung vollzieht (= das Gebiet der Paraphysik).

Von dieser sachgemäßen Definition der Parapsychologie ausgehend ist zu verstehen, daß die sog. postmortalen Erscheinungen zwar nicht primär Objekt der Parapsychologie sind, dennoch von den Forschern dieser Wissenschaft darauf untersucht werden, inwieweit sie als paragnostische oder paraphysische Phänomene zu werten sind, m. a. W. nicht als Wirkungen „Jenseitiger", sondern als von lebenden Menschen ausgehende paranormale Wirkungen zu deuten sind.

Es ist durchaus möglich, daß bei diesen ihr zustehenden Untersuchungen die Parapsychologie auf Grenzen stößt und mit den ihr zur Verfügung stehenden Kriterien ein bestimmtes Phänomen nicht erklären kann. Mit dieser Feststellung geht die Aufgabe der Parapsychologie zu Ende: weiter ist sie nicht zuständig.

Wir stehen hier vor einer Parallele mit den ärztlichen Untersuchungen bei einer Wunderheilung: die Mediziner stellen nicht den Wundercharakter der betreffenden Heilung fest, sondern sie bezeugen nur, daß die Heilung medizinisch nicht zu erklären ist. Und Lourdes beweist, daß selbst in solchem Falle die kanonische und letzentscheidende Instanz noch nicht immer vom Wunder überzeugt ist.

Dr. Frei hegt die persönliche Meinung, daß die Forschung der Parapsychologie, „die ja von Vertretern verschiedener Konfessionen gefördert wird", „den Blick auf Tod und Jenseits beleuchten kann", was doch hier wohl bedeutet, daß durch die gesicherten Tatsachen der Parapsychologie die katholische Lehre über das Fegfeuer bestätigt werde und außerdem wir etwas weiter gebracht werden in der Frage, wie wir uns den Läuterungszustand vorzustellen haben. Die von Dr. Frei der Parapsychologie zugeschriebene beweisende und erklärende Rolle finde ihren Grund in den Erfahrungen, die auf diesem Gebiete von Wissenschaftlern „gemacht, gesammelt und interpretiert wurden". Und „die Tatsachen, die mit dieser unserer Frage zu tun haben, sind einerseits aus dem Gebiet des spontanen Geschehens genommen, sog. Spukerscheinungen und Hereinwirkungen jenseitiger Wesen. Andrerseits sind es die Probleme, die wir mit dem Namen Spiritismus oder Spiritualismus umreißen.

Es mutet uns wohl sonderbar an, was hier zusammen getragen wird, um auf empirischem Wege zu einer Begründung und tieferen Einsicht zu gelangen für ein Dogma, dem gegenüber die Offenbarungsquellen und die kirchliche Lehre „offensichtlich die größte Zurückhaltung" üben. (H. M. Féret, O. P. in „Das Mysterium des Todes", Frankfurt a. Main, 1955, S. 90) Liegt die Sache wirklich so einfach, daß, mit Hilfe der noch immer so umstrittenen Spuk-Phänomene, der nicht weniger in Dunkel gehüllten handgreiflichen „Hereinwirkungen jenseitiger Wesen" und der oft so vulgären „Geisterbotschaften" des Spiritismus, die schlichte und zurückhaltende Glaubenslehre ergänzt und bereichert werden kann? A priori tauchen Zweifel und Widerwille in uns auf und die Frage: wird hier nicht wieder

„mythologisiert", gerade in dem Augenblick, da die heutige Theologie stolz darauf ist, den Gehalt der letzten Dinge „entmythologisiert" zu haben?

Wir wollen aber bei diesem a priori nicht stehen bleiben, sondern uns diesen angeblich postmortalen Erscheinungen zu wenden.

Wenn es wissenschaftlich feststeht, daß es außersinnliche Wahrnehmungen und, ohne Einschaltung der leibgebundenen Organe, direkt durch die Psyche eines lebenden Menschen bewirkte materielle Bewegungen gibt, so ist gar nicht einzusehen, durch welche Kriterien die spiritistische Auffassung überhaupt bewiesen werden könnte. Welches experimentum crucis würde man wohl dafür ausdenken können? Bringen die „Geister" Botschaften, die kontrollierbar sind, dann sind die Mitteilungen immer auch mit Hellsehen oder telepathischer Uebertragung zu erklären. Sind es unkontrollierbare Aussagen, wie kann man dann behaupten, daß sie authentisch sind und keine Produkte der Phantasie? Ein Drittes gibt es nicht!

Und die physikalischen Phänomene: welchen zwingenden Grund kann man dafür angeben, daß sie nicht von lebenden Wesen auf paranormalem Wege verursacht werden? Wo liegt hier das Kriterium zur Entscheidung?

Als Schlußergebnis faßt Visser zusammen:

Wollen wir nicht ins uferlose Gebiet des vor-wissenschaftlichen Okkultismus geraten, sondern bei den von der wissenschaftlichen Parapsychologie gesicherten Tatsachen bleiben, dann kommen wir zu der Feststellung: Parapsychologie ist eine echte Naturwissenschaft. Sie läßt uns nie Geister, welcher Art und Beschaffenheit auch, entdecken. Wohlführt sie uns zur Erkenntnis der zwar wunderbar anmutenden Kräfte der Tiefenseele, die sich in Paragnosie und Paraphysik zeigen können. Doch auch diese Naturwissenschaft kommt nie über den Bereich der Natur hinaus, es ist alles und immer nur das Diesseitige und jedes Jenseitige ist auch ihr entzogen.

Darum ist es ein eitles, von vornherein zum Scheitern verurteiltes Unterfangen, von der Parapsychologie Licht zu erwarten „das uns den Blick auf Tod und Jenseits noch beleuchten kann", wie Dr. Frei es will. Denn durch ihre negativen Resultate weiß die Parapsychologie auf experimentellem Wege um die Wahrheit, die Hans Urs von Balthasar in seiner Rundfunkrede aussprach: „Die letzten Dinge stehen in keiner feststellbaren zeitlich-räumlichen Ferne oder Nähe zu dem, was wir unsere Welt nennen, sie sind jeder Wissenschaft unzugänglich."

(Wir werden auf diese Ausführungen noch zu sprechen kommen. In erster Linie muß festgelegt werden was unter „Parapsychologie" begrifflich zu verstehen und was überhaupt „Wissenschaft" ist. Die Redaktion.)

B. J. J. Visser, M. S. C.:

Maria und die Erscheinungen von Amsterdam

Die Mitteilung der „Verborgenen Welt" unter dem Titel „Falschmeldung" Seite 15, Jahrg. 1960, über das Buch von Dr. L. Knuvelder „Maria und die Erscheinungen in Amsterdam" ist nur ein Teil der Wahrheit und braucht eine Ergänzung.

Es trifft zu, daß das Heilige Offizium kein Dekret erlassen hat, wodurch das Buch verboten wurde. Die höchste römische Instanz hat, in Uebereinstimmung mit den diesbezüglichen Vorschriften im Kirchenrecht, solche Maßnahme den Ortsordinarien überlassen. Sie ist aber auch noch weiter gegangen und hat erstens wiederholt dem zuständigen Bischof mitgeteilt, daß auch sie überzeugt sei, daß es sich nur um Pseudo-Visionen handele; zweitens, daß auch weitere Schriften, die als Manuskript veröffentlicht werden, ausdrücklich zu verbieten seien.

Aus dieser Stellungnahme durch das Heilige Offizium geht klar hervor, daß sowohl die in den Niederlanden getroffenen Maßnahmen gegen die Propaganda für die behaupteten Erscheinungen und deren übernatürlichen Charakter, wie auch die Weigerung des Imprimaturs für das Buch von Knuvelder und das weitere Verbot aller Schriften, die sich für die Echtheit der Erscheinungen einsetzen, ausdrücklich von Rom gebilligt werden.

Weil von Zeit zu Zeit in der nicht-niederländischen Presse Berichte auftauchen, die uns die Vermutung nahe legen, daß bestimmte Kreise, deren Propaganda in den heimatlichen Diözesen durch die bischöfliche Verlautbarungen unterbunden wurde, jetzt im Ausland Hilfe suchen, wollen wir, anhand dieser offiziellen Verlautbarungen, das Verbot und seine Hintergründe ans Licht rücken.

Mit seiner Bekanntmachung vom 29. Mai 1954 hatte der Bischof von Haarlem, (Amsterdam gehört zu dieser Diözese) die öffentliche Verehrung eines Bildes Mariä unter dem Titel „Frau aller Völker", dessen Darstellung zurückgeht auf Anweisungen, die in angeblich übernatürlichen Offenbarungen der Seherin mitgeteilt wurden, verboten.

Am 7. Mai 1956 wurde dieses Verbot noch einmal eingeschärft. Zugleich teilte der Bischof mit, daß die mit der Prüfung und Untersuchung von den Geschehnissen in Amsterdam beauftragte bischöfliche Kommission (1 Theologe, 1 Psychologe und 1 Psychiater) einstimmig zur Ueberzeugung gelangt war, daß sowohl der Inhalt der Erscheinungen (die „Botschaften"), wie auch die Begleitumstände unter denen sie entstanden, nichts aufweisen was nicht ganz natürlich zu erklären sei. Immer werden neue Argumente vorgebracht, die zur Gewißheit führen, daß die Annahme eines übernatürlichen Vorganges, völlig unbegründet sein würde. Gemäß Kanon 1399–5 Cod. Jur. Can. untersagt darum der Bischof den Geistlichen und Laien strengstens den übernatürlichen Ursprung der Erscheinungen oder der Botschaften in irgend einer Form zu propagieren.

Angesichts solcher offiziellen Stellungnahme durch den zuständigen Bischof, war es wohl deutlich, daß Dr. L. Knuvelder kein kirchliches Imprimatur für sein Buch erlangen konnte. Er hatte sich wohl darum bemüht, aber vergebens. Darauf ließ er das Buch ohne das erforderliche Imprimatur erscheinen, wobei er seinen Lesern mitteilte, ein Gesuch um Druckerlaubnis sei mit der Begründung abgelehnt, daß die Sache noch bei den zuständigen Behörden in Rom geprüft werde.

So erschien im März 1959 das Buch. Schon am 25. März griff die bischöfliche Behörde mit einer Bekanntmachung in der Presse ein. Es wurde darin darauf hingewiesen, daß nach dem Kirchenrecht ein solches Buch, das über neue Erscheinungen und eine damit verbundene Andacht handelt,ohne ein kirchliches „Imprimatur" zu den verbotenen Büchern zu rechnen sei. Weiter sagte diese offizielle Verlautbarung: „Das Imprimatur wurde verweigert, weil die Frage der angeblichen Erscheinungen zur Entscheidung der höchsten für diese Materie zuständigen Autorität, dem Heiligen Offizium in Rom, zugeleitet worden ist. Diese Kongregation, die die umstrittenen Tatsachen genau kennt, lehnt die Annahme von einem übernatürlichen Ursprung der Visionen ab und nennt sie ‚Pseudo-Visionen', d. h. Schein-Visionen."

Eine neue bischöfliche Stellungnahme folgte, jetzt jedoch ausgehend vom Gesamt-Episkopat des Landes, der am 22. Juli 1959 ein gemeinsames Kommuniqué veröffentlichte.

Es wird darin gesagt, daß nach Kanon 1385 C. I. C. das Buch Knuvelders nicht ohne kirchliche Druckgenehmigung

erscheinen durfte, und deshalb, nach Kanon 1399, ohne weiteres zu den ipso jure verbotenen Büchern gehört.

Weiter sagen die Bischöfe, daß nach der so oft in klaren Worten formulierten Stellungnahme der kirchlichen Autoritäten, worin sie die übernatürliche Echtheit der angeblichen Erscheinungen verneinten, keine Druckgenehmigung verleihen konnten für ein Buch, das genau die entgegengesetzte Meinung, nämlich die authentische Uebernatürlichkeit, propagiert.

Die Verlautbarung schließt mit den Worten: „Nach der so deutlich ablehnenden Entscheidung der kirchlichen Autoritäten steht es dem Katholiken nicht mehr frei eine andere Ansicht zu propagieren. Darum hat das Heilige Offizium mit einem neuen Schreiben vom 24. Juni 1959 bekannt gegeben: ‚ne autem opuscula per modum manuscripti edita super falso assertis revelationibus Amstelodamensibus in errorem fideles inducere pergant, necesse est ut etiam illa expresse prohibeantur', d. h. damit die Gläubigen nicht länger irrgeführt werden über die Phänomene in Amsterdam, die fälschlich als Offenbarungen betrachtet werden, ist es nötig, auch die Schriften, die als Manuskript veröffentlicht werden, ausdrücklich unter Verbot zu stellen. Diesem Wunsche der höchsten kirchlichen Instanz für diese Sachen willfahren die Bischöfe der Niederlande: hiermit wird solches Verbot erlassen."

Es ist also wohl wahr, daß Knuvelders Buch nicht vom Heiligen Offizium durch ein Dekret indiziert wurde. Aber es ist auch wahr und aus den besprochenen Verlautbarungen geht es klar hervor, daß die Maßnahmen der Bischöfe völlig gedeckt werden durch die ausdrücklichen Willensäußerungen des Heiligen Offiziums.

Irmgard Hausmann:

Über die Herkunft der Phantome

Daß die bei Materialisationssitzungen erscheinenden Phantome verkappte Dämonen sein können, hat sich erwiesen. Die beschwörende Frage nach Herkunft oder Identität, zu der Dr. I. Vinatzer in einem Artikel (V. W. Nov. 1959) dringend rät, wird leider nur sehr selten gestellt. Es ist uns deshalb noch unbekannt, zu welchem Prozentsatz sich Truggeister unter die Phantome mengen. Falls Herr Prof. P. Hohenwarter jedoch recht spürt und die meisten der Sitzungsphänomene keine Materialisationen dämonischen Charakters sind, bleibt bislang die Frage offen, welche Art von Geister sich manifestieren.

Um Armeseelenerscheinungen kann es sich doch zum großen Teil nicht handeln. Der Ernst der Seelen aus der Läuterungswelt (siehe z. B. Prinzessin von der Leyen: „Bei allen Erscheinungen geben mir die Augen das Bild oder das Verstehen von Leid. Der Mund ist anders wie im Leben. Dieses Herbe ist bei keinem Menschen zu finden") scheint sich nicht mit dem Aussehen und Gebahren vieler Sitzungsphänomene zu einen.

Auf jeden Fall dürfte es sich um Seelen handeln, die einmal auf Erden gelebt haben – wenn animistische und dämonische Materialisationen ausgeklammert werden. Daß es Phantome gibt, die nur eine Größe von 10 cm aufweisen, hat wenig auf sich, denn den Geistern scheinen die Schlüssel der Materie gegeben. Wer sich nach Belieben materialisieren und dematerialisieren kann, ist zudem fähig, dies in jeder beliebigen Größe zu tun. Auch die Seelen aus der Läuterungswelt variieren so manches Mal ihre Größe. (Siehe u. a. Prinzessin von der Leyen: „Wenn sie (arme Seele) kommt, ist sie klein, wenn sie geht, ist sie so hoch wie die Türe"). Die Physik sagt uns, daß der Materialgehalt der Welt in einem Reisekoffer Platz fände. Ein Körper, dessen moleküläre und atomare Hohlräume entsprechend verkleinert wären, könnte – dies nur am Rande, betreffs der Telekinesen bemerkt – auch mit Leichtigkeit eine uns kompakt erscheinende Masse, wie eine Türe oder eine Wand durchqueren. Solche Fragen dürften den Physiker noch mehr interessieren wie den christlichen Parapsychologen.

Aus welchem Reiche aber kommen die Phantome? Ich habe noch nicht vergessen, wie erstaunt und beeindruckt ich war, als ich beim Elementarreligionsunterricht zum erstenmal hörte, daß verstorbene Kleinkinder, die die Taufe erhalten hatten, uns im Himmel als Erwachsene entgegentreten werden. An diese Lehre der Kirche anknüpfend, ließe sich sagen: Vielleicht wandeln sich die Seelen der getauften Kleinkinder nicht plötzlich zu Erwachsenen um, sondern reifen der ihnen bestimmten ewigen Seligkeit nach und nach entgegen. Gesetze, die für getaufte Kinder gelten, können aber ebenso gut für ungetaufte ihre Gültigkeit haben. Es besteht also die Möglichkeit, daß auch die für immer an den Limbus gebundenen Seelen in ihrer eigenen Daseinswelt heranwachsen. Der Limbus braucht so wenig ein abgeschlossener Raum zu sein, als es, nach bisherigen Beobachtungen, die Läuterungswelt der armen Seelen ist. Man muß gestehen, daß Phantome wie der übermütige Knud, der kreuzschlagende Mann, Rita und ihre Perlenkette, Betty und ihre willensstarken Hunde (V. W. März 1960) sehr wohl zu einer solchen Daseinsebene passen würden. Doch nur eine im Namen Gottes an die Phantome gerichtete Befragung über ihre Herkunft wird dieses rätselvolle Problem endgültig klären.

Dipl. Ing. O.:

Das Spiel der Küchenuhr

Infolge einer großen Aufregung erlitt ein guter Bekannter einen Schlaganfall, der nach wenigen Tagen zum Tode führte, er war Anthroposoph. Ich habe mich oft mit ihm als einem interessanten Menschen mit viel Wissen und Interesse auch am Weltgeschehen unterhalten. Er wollte mich von der Durchschlagskraft seiner Anthroposophie überzeugen, und ich tat das Gegenteil, aber auch ohne Erfolg!

Einige Tage nach seiner Einäscherung hat sich folgendes ereignet: Am Sonntag abend nach seiner Verbrennung, es war zwischen 20,20 und 20,25 Uhr, spielte meine normale Küchenuhr nach Art der bekannten Spieluhren, wie solche in verschiedenen Gegenständen eingebaut zu sein pflegen, ein Liedchen und zwar ein ganz bekanntes und oft gehörtes Lied. Ich habe erst kaum darauf geachtet, wohl weil ich angenommen hatte, daß irgendwo in der Nähe eben dieses Spiel vonstatten gehe.

Nun kam gleich nach Beginn ein Bekannter zur Türe herein mit den Worten: „Was haben denn Sie da für eine Musik". Erst dadurch kümmerte ich mich mit ihm zusammen mehr um dieses niedliche Spielchen; wir beide stellten fest, daß es sich hier um eine außernatürliche Sache handeln müsse.

Mein erster Gedanke war, daß sich ein Todesfall aus meiner Verwandtschaft, wie wir hier sagen, „verzeige damit"; eine gute bekannte alte Frau lag im Krankenhaus im Sterben zu dieser Zeit, und so folgerte ich, daß diese wohl gestorben sei z. Zt. dieser Spieldauer, was aber, wie sich nachher herausstellte, nicht der Fall war. Diese Frau starb erst einige Tage darnach.

Nun aber dachte ich nach dieser Feststellung, daß wohl der oben zitierte verstorbene Anthroposoph dieses Spiel aus dem Jenseits heraus veranlaßt habe, oder wie man diesen Vorgang nennen will, und das finde ich bestätigt dadurch, daß der oben genannte Bekannte, der zum Tee gekommen war, ein Mann von ca. 55 Jahren, in der dar-

auffolgenden Nacht und noch zweimal in den folgenden Nächten die Erscheinung des Anthroposophen erlebte, wie er vordem lebte auf Erden im gleichen Habit.

Die beiden waren ebenfalls gut miteinander bekannt, haben des öfteren miteinander politisiert und sich gerade noch einige Tage vor dem erlittenen Schlaganfall wegen Adenauer gestritten, weil sie sich dieserhalb nicht einigen konnten.

Beim erstmaligen Erscheinen hat der Anthroposoph mit dem Blick auf meinen genannten Bekannten gesagt: Adenauer – Adenauer – Adenauer... Weiter kam er nicht, weil jener ihm sozusagen in die Rede gefallen ist mit den Worten: „Lassen Sie mich doch mit dem Adenauer in Ruhe!" Dann aber sagte der Erschienene: Es gibt eine Macht, es kommt eine Macht, es gibt eine Macht! Dabei habe er den Arm erhoben, sozusagen zur Bekräftigung seiner Behauptung und sei dann verschwunden, nach der Meinung meines Bekannten durch die Türe; dieser sei dem Entschwundenen noch nachgelaufen, um noch etwas zu sagen, in der Annahme, daß er den Raum durch die Türe verlassen hätte.

Dieser Vorgang spielte sich nachts ca. um halb 2 Uhr ab. Mein Bekannter lag zu Bett, war aber wach, als die Erscheinung war; ob er durch die Erscheinung geweckt worden war oder ob er bereits oder zufällig wach war, weiß er nicht; jedenfalls war er wach.

In der darauffolgenden Nacht ist meinem Bekannten, der wieder zu Bettwar, die Wolldecke, mit der er sich zugedeckt hatte, brüsk zurückgerissen worden, ohne daß er aber irgendwen gesehen hätte. Er meinte mir gegenüber, daß der Geist, wenn ich diesen mal so nennen will, erzürnt gewesen sein dürfte, vielleicht gerade über das abweisende Verhalten von der vorausgegangenen Nacht.

An den zwei darauffolgenden Nächten war der Geist wieder da, stand an derselben Stelle, wie das erste Mal, wo er gesprochen hatte, aber sah meinen Bekannten lediglich scharf an, sagte aber nichts und verschwand wieder.

Mein Bekannter ist davon überzeugt, daß er noch öfter komme. (Was, wie uns der Berichter vor Kurzem meldete, tatsächlich der Fall war. Die Red.) Nun ist mir durch diese geschilderten Vorgänge klar geworden, daß das seinerzeitige Spiel meiner normalen Küchenuhr hiermit im Zusammenhang stehen müsse. Das Spiel hat jedenfalls angefangen als der Bekannte mein Haus betreten hatte!

Nun muß ich zur Erklärung einfügen: Dieser mein Bekannter ist zweifelsohne medial veranlagt; es sind auch seine Frau und eine Tochter medial, und er selbst hat schon mehr derartige Dinge, wie er mir erzählt hat, erlebt.

Es fällt mir bei dieser Sache auf, daß es sich hier um einen Anthroposophen handelt, der bekanntlich, und dieser ganz entschieden, an die Wiederverkörperung glaubte und das Jenseits wesentlich anders ansah, wie wir Katholiken, wenn auch die Wiederverkörperung nicht identisch ist mit einer bloßen Erscheinung.

Uebrigens hatte er meinem Bekannten auch versprochen, daß er ihn mal aus dem Jenseits besuche! Das nur nebenbei bemerkt! – Bei seiner guten Konstitution hatte er nie und nimmer mit seinem Tod gerechnet. In diesem Falle dürfte das Fegfeuer keine Rolle spielen! Er stand auf dem Standpunkt, daß sich der Mensch durch die „erforderlichen" Wiederverkörperungen zur Vollkommenheit heraufentwickeln würde bezw. müsse. Ich habe ihm dies immer ausgeredet, aber umsonst; er war fast 75 Jahre alt.

Seine wesentlich jüngere zweite Frau ist ungehalten darüber, daß er nicht ihr „erscheint". Sie ist auch anthroposophisch eingestellt und die beiden Kinder sind nicht getauft worden.

Vier Wahrträume

Erinnerungen von Dr. Otto W. M. Denk, Pfarrer i. R.

Als ich seinerzeit Vikar am Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg wurde, mußte ich mir einen Chorrock anschaffen. Fräulein Lina Simbeck, eine bekannte Oberlehrerin in Winzer bei Regensburg, besorgte mir einen solchen von der Haushälterin eines verstorbenen Geistlichen in Regensburg. Damit schien diese ganz einfache Angelegenheit erledigt zu sein.

Einige Jahre später, als ich unterdessen Pfarrer in Eschelbach geworden war, sollte die nähere Aufklärung über die Herkunft des fraglichen Chorrockes kommen.

Eines Morgens erzählte mir meine Mutter: „Heute Nacht erschien mir im Traum ein Geistlicher von großer, hagerer Gestalt und ehrwürdigem Aussehen. Er trat zu mir heran und sagte ganz unvermittelt: ‚Der Chorrock, den ihr habt, ist fein von mir. Und ich bin schuld daran, daß dein Sohn Pfarrer in Eschelbach ist'."

Daraufhin erkundigte sich meine Mutter bei der oben genannten Lehrerin, wer der ehemalige Besitzer des Chorrockes gewesen sei. Sie erfuhr, daß es Herr Geistl. Rat Domkapitular Joh. Nep. Schwaiger war. Dieser Herr war von 1867 bis 1885 Pfarrer in Eschelbach und kam dann als Domkapitular nach Regensburg, wo er 1913 starb.

So hatte ich also der Vermittlung eines verstorbenen Mitbruders einen billigen Chorrock und die Pfarrei Eschelbach zu verdanken.

*

Meine Mutter sah im Halbschlaf, wie ich an einem erhöhten Ort, der von Tannengrün umgeben war, mit den priesterlichen Gewändern angetan, bei einer festlichen Gelegenheit eine Ansprache an viele Leute hielt.

Als wir nach Mintraching bei Regensburg kamen, wo ich als Provisor die Pfarrei zu versehen hatte, trat tatsächlich – so meinten wir wenigstens – die eben geschilderte Situation ein. Aber nur annähernd. Denn das Tannengrün war bloß als künstlicher Festschmuck um den Altar und dessen Zelt von Menschenhand gewunden.

Immerhin glaubten wir, damit wäre das Traumbild erfüllt, umsomehr, als ein früheres paralleles Traumbild meiner Mutter in Mintraching wirklich eintraf. Die Mutter sah mich bei der Fronleichnamsprozession wie die Monstranz, die ich trug, sich in einem vorbeifließenden Bach spiegelte. Und das war im Dorfbach von Mintraching der Fall. Aber das Gesicht mit dem tannenbegränzten Hintergrund um den Altar hatte mit Mintraching nichts zu tun.

Es erfüllte sich erst in Eschelbach, wo ich bei einer Fahnenweihe eine Ansprache halten mußte.

Diesmal war die tannengrüne Umrahmung des Altares aus Natur am Rande des bewaldeten „Turmberges" in Eschelbach.

*

Zwischen unserem Aufenthalt in Mintraching und Eschelbach ging ein anderer Wahrtraum meiner Mutter in Erfüllung. Sie sah einen Pfarrhof auf einer Anhöhe über dem Dorf, um dessen Mauern ringsherum ein Bach floß. Praktisch konnte so etwas aber nicht vorkommen, weil das betreffende Haus auf der Anhöhe stand und ringsherum kein Wasser floß, auch nicht fließen konnte. Die ganze Umgebung war ganz trocken.

So maßen wir dem Traumbild also weiter keine Bedeutung bei. Und dennoch kam seine Erfüllung ganz einfach.

Es trat ein strenger Winter mit einem starken Schneefall ein. Als der Schnee in nahenden Frühling schmolz, begann tagelang ein förmlicher Bach um den Pfarrhof zu fließen, was sogar den Dorfbewohnern seltsam vorkam.

Ein viertesmal hatte meine Mutter einen Wahrtraum, der für uns ganz eigenartig in Erfüllung gehen sollte.

Meine Mutter sah sich in einem Zimmer, das von außen mit schönen, gewölbten Eisenstangen vergittert war. Sie meinte, wir würden wohl in einen Pfarrhof kommen, dessen Fenster vergittert seien. Tatsächlich kamen wir nach Eschelbach, dessen Pfarrhof im Erdgeschoß gewölbte, vergitterte Fenster hat. Meine Mutter bezog aber ein Zimmer im ersten Stock, wo kein Fenster vergittert war.

Nach 20 Jahren kam aber die Erfüllung des Wahrtraumes. Meine Mutter wurde schwerkrank und mußte zur besseren Betreuung und Verpflegung in ein Zimmer im Erdgeschoß gebracht werden. Und hier, wo das im Traum geschaute, gewölbte Fenstergitter war, starb meine Mutter.

So hatte sie Jahre vorher im Traum ihr Sterbezimmer gesehen.

Ein Doppelgänger

Als wir in Kulz i. d. Oberpfalz waren, gingen meine Mutter und ich öfter den schönen Weg nach dem etwa zwei Stunden entfernten Marktflecken Winklarn. Unser ständiger Begleiter war der kleine weiße französische Zwergpudel Karo. Einmal ging die Mutter allein mit Karo nach Winklarn. Es war wie ausgemacht, daß ich ihr beim Heimweg entgegengehen sollte. Das tat ich denn auch. Ich ging nachmittags fort und kam an eine Stelle der Hauptstraße, von der man unten in der Talmulde den Wald sah.

Als ich meinen Blick letzterem zuwandte, sah ich meine Mutter mit dem kleinen weißen Hund aus dem Wald herauskommen. Ich ging ihr natürlich entgegen und begrüßte sie schon von weitem.

Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich die Mutter jetzt o b e n auf der Hauptstraße mit dem Hund sah. Im selben Augenblick verschwand der Doppelgänger am Waldrand.

Ich war bei klarem vollen Verstand. Eine Täuschung war ausgeschlossen.

Gelegentlich erzählte ich das Vorkommnis einigen Männern der Gemeinde. Da konnte ich erfahren, daß die besagte Stelle im Wald nicht ganz „geheuer" sei und daß man dort gewöhnlich beim Betreten irre geführt werde.

Hier möchte ich einflechten, daß die Leute in Kulz zu meiner Freude für übersinnliches Geschehen sehr empfänglich waren und besonders die Männer und Burschen. Selbstverständlich hatte die dortige Bevölkerung auch viel Liebe und Sorge für ihre Verstorbenen. Hoffentlich ist es auch heute noch so!

Ein theologischer Spukdialog

(S c h l u ß.)

Ich bin nur ein niedriges ganz geringes Geschöpf u. würde nur verdienen, das Gesicht in den Staub zu legen. Aber du, der du dich für einen höchsten Seraph hältst, wie kannst du dich mit einem so niedrigen Geschöpf einlassen?" Nach weiterer scheltender Wechselrede folgt: „Mir fehlen die Hände, um dich gebührend nach meinem Wollen traktieren zu können." „Wenn ich nicht die heilige Jungfrau auf meiner Seite hätte, würde ich mich mehr als einmal vor dir fürchten." „Du kannst meinethalben für dich das ganze Paradies haben, da werde ich mir nicht viel daraus machen. Es tut mir bloß leid, daß ich nicht alles das tun kann, was ich will." „Ich befehle dir im Namen Gottes, daß du mir sagst, wer dich gebunden hat." „Wozu brauchst du deine Neugierde zu befriedigen, und mit welchem Mund soll ich dir bekennen, wenn ich keinen habe?" „Und dabei sprichst du doch in einem fort..." „Wenn ich spreche, so geschieht dies vermittelst zurückgeworfener Luft." Und vermittelst dieser Luft wich ich, daß du nunmehr mir alles enthüllst..." „Wenn du die Wahrheit sprichst, werde ich dich auch nicht mehr belügen; allein weil du ein junger Fant bist und nicht das Gute vom Bösen zu unterscheiden weißt, sage ich dir, daß du sehr unüberlegt sprichst." „Wenn ich, wie du sagtest unüberlegt spreche, so will ich jetzt auch mal überlegt reden. Deshalb will ich dich jetzt im Namen der Jungfrau Maria zwingen, mir zu offenbaren, wer derjenige ist, der dich gebunden hat?" „Vermaledeit sei die Stunde, in der ich mit jenem Vieh sprechen mußte. Vermaledeit die Augenblicke, da ich diese Worte sprach!" „Ich habe es schon vernommen, Bestie: Maria ist es gewesen, welche dir die Hände gebunden hat, und Maria wird es sein, welche deinen Haß gegen mich niederschlagen wird." „Ich kann nicht mehr, wenn diese mich in Ketten hält. Ja, fort mit dir, tausendfach Verfluchter!" „Mach du dich mit tausend Flüchen aus dem Staube, Bestie; ich behaupte meinen Platz ruhig. Ich bin bereit alles zu ertragen, selbst was du mir zufügst, wenn es Gott dem Allgepriesenen so gefällig ist." „Schweig, du Lästermaul, ich lüge wenn es mir paßt. Was geht mich Gott an?" „Er geht mich sehr viel an, ruchlose Bestie. Denn Gott ist es, der dir erlaubt dies zu tun."

Nach weiteren Wechselreden fragte Filippino, warum ihm mehr mißfalle. wenn er die Hilfe bei der hl. Jungfrau suche als bei dem allmächtigen Gott. Die Antwort: „Wisse, du Viehstück, ich kann nicht glauben, daß jener mir erlaubt hat dich zu quälen, der dir Beistand leistet. Ich fürchte die Hilfe jener Feindin, welche gewohnt ist, mir Verachtung entgegenzubringen. Es wird so sein können, daß jene dich auf ihre Fürbitten hin aus meinen Händen befreie, das fürchte ich. (An Galisius gerichtet:) Sei verflucht Stunde und jede Sekunde, in der ich mich jenem Stück Vieh in ein Gespräch einlassen mußte. Ist es nicht etwa so, wie ich sage, du anderer Fleischklotz?"

Nach einigen Wechselreden mit Galisius verlangte er nun mit einem Priester D. Andreas Caputi zu sprechen, der in einem anderen Zimmer schlief. Keiner der bisherigen Partner konnte seinen Willen durchsetzen. Der Spuk ging noch Monate weiter. Der bisher unsichtbare Partner wurde zweimal kuze Zeit s i c h t b a r. einmal in vorhandene schwarze Lumpen gehüllt, die bei seinem Verschwinden zerfielen, später als ernstgenommener, sich ungezogen hungrig benehmender Doppelgänger Filippinos bei dessen Mutter sich einstellend, zum größten Erstaunen derselben, bis dieser selbst nach Hause kam. Der Spuk hörte mit schwachen Nachphänomenen auf, als Filippino sich entschloß, auf die Profeß zu verzichten und in seine Familie zurückzukehren.

*

Sowjet- Materialismus in der Klemme

In einer Nummer des „Kommunist", des ideologischen Organs des Kreml, finden sich folgende aufschlußreiche Sätze: „Um die Natur der Kräfte im Atomkern ist ein erbitterter Kampf des Materialismus gegen den Idealismus entstanden. Leider haben sich viele unserer großen Physiker aus diesem Kampfe zurückgezogen und ziehen es vor, sich in Schweigen zu hüllen. Einige behaupten sogar, es sei an der Zeit, daß wir uns eine Koexistenz der beiden Ideologien leisten können. Dies aber ist die ideologische Abrüstung der sowjetischen Wissenschaft."

Chruschtschow selbst soll kürzlich in klarer Erkenntnis der bedrohlichen Lage ein Gremium führender Physiker und Partei-Ideologen einberufen haben, damit es eine neue Philosophie erarbeite, wenn es sich zufolge der Einsichten der Kernphysik bestätigen sollte, daß die Materie nicht die letzte und unverbrüchliche Instanz darstellt, mithin also die materialistisch fundierte marxistisch-leninistisch-stalinistische Lehre falsch ist. (Aus „Die Welt in neuer Sicht", 2. Bd. Otto Wilhelm Barth-Verlag.)

Kritik aus dem Leserkreis

Zu dem Buch „Rudolf Sekanek: Mutter Silbert" ging uns folgendes Schreiben zu:

„Sehr befremdet hat mich die Tatsache, daß die Stellungnahme selbst bekannter Parapsychologen zu diesem Medium so sehr verschieden ist. Von der Beurteilung, die Maria Silbert vonseiten eines Dr. Benndorf erfahren hat, kann man absehen, denn in diesem Fall handelt es sich um eine offenkundige Verleumdung. Am meisten überrascht hat mich jedoch das Urteil des Professors Dr. Seitz (S. 204), der das Medium als ausgemachte Schwindlerin hinstellt.

Aus dem Inhalt des Buches konnte ich nur die Ueberzeugung gewinnen, daß Frau Silbert eine rechtschaffene, wahrheitsliebende Person gewesen sein muß, die nicht daran dachte, ihren Sitzungsteilnehmern irgend etwas vorzumachen.

Anders beurteile ich jedoch den Spukgeist „Nell", dessen Aeußerungen z. T. denen anderer jenseitiger Geisteswesen entgegengesetzt sind. Dies gilt besonders in der Frage der Reinkarnation, die „Nell" in positivem Sinne bejaht (S. 70, 264, 265), wogegen z. B. in dem Werk: „Wie die Toten leben" von Ph. Landmann u. Dr. R. Schwarz S. 122 die Möglichkeit der Reinkarnation strickte verneint wird. Auf den bekannten Standpunkt der Kath. Kirche zu dieser Frage möchte ich nur nebenbei hinweisen!

Es fällt mir auf, daß auch Sie, sehr geehrter Herr Kral, bei Besprechung des Buches von Sekanek auf die Aeußerungen des „Nell" in Bezug auf die Reinkarnation nicht eingegangen sind, wodurch sich mancher Leser unsicher und enttäuscht fühlen dürfte. Es sieht fast so aus, als wollten die verschiedenen Kommentatoren dieser Frage absichtlich aus dem Wege gehen."

Zur Sache selbst möchten wir bemerken, daß auch im bekannten Okkultismuswerk von Dr. F. Moser die Phänomene um Frau Silbert ganz ohne Sachkenntnis abgelehnt werden. Andere Kritiker haben in der Zwischenzeit ihre ablehnende Stellungnahme zurückgezogen. Was die Trance-Persönlichkeit des „Nell" betrifft, so haben wir schon in unserer Buchbesprechung deren Fragwürdigkeit ausgedrückt. Seine Aeußerung zur Reinkarnation z. B. ist vom katholischen Standpunkt aus vollständig abzulehnen. Wir befinden uns hier durchaus im Einklang mit Professor Dr. Hohenwarter.

*

Zu dem Aufsatz von Fr. Baumgartner-Tiengen „Geistererscheinungen, ein ernstes Wort", der allgemein als sehr treffend und mutig bezeichnet wird, wird lediglich dessen Bemerkung „daß die streng gesicherten Unterlagen über das Leben Christi höchst dürftig sind" kritisiert und uns geschrieben:

„Ich muß dieser Auffassung widersprechen u. möchte dem Verfasser zur besseren Information das Buch des evangel. Prof. F. F. Bruce, Direktor des Seminars für biblische Geschichte und Literatur der Universität Sheffield: „Sind die Neutestamentlichen Dokumente zuverlässig?" zur Lektüre empfehlen. Vielleicht wird er dann seine Auffassung berichtigen.

Ueber die Schriftfunde am Toten Meer scheint er auch nur oberflächlich orientiert zu sein. Hier möchte ich ihm als Lektüre empfehlen: Jean Daniélou, Qumran und der Ursprung des Christentum, ferner die Arbeiten von Dupont-Sommer, P. de Vaux, die Neuerscheinung J van der Ploeg: „Funde in der Wüste Juda". Jesuitenpater A. Brunner schreibt: die wichtigsten Parallelen, die man zwischen der Bruderschaft von Qumran und dem Christentum hatte finden wollen, existieren überhaupt nicht, sondern wurden in die Texte hineinphantasiert.

☞ Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Das Herrenhaus

Von Franz Schrönghamer-Heimdal.

Wir saßen in ernster Runde und gaben selbsterlebte Fälle von Vorahnungen und Wahrträume zum Besten, die uns das Walten einer höheren Welt mit aller Deutlichkeit vor Augen rückten. Zum Schlusse meldete sich auch unser Gastgeber zum Wort, während uns seine fürsorgliche Gattin von neuem die Gläser füllte. Das trauliche Dämmerdunkel der Sommerlaube im Garten des Gutshofes gab den Worten des Erzählers die rechte Weihestimmung:

Ich habe Dinge, wie sie hier eben glaubhaft gemacht wurden nie für möglich gehalten, bis ich selbst einen Fall erlebte, der mir ebenfalls zu denken gab und immer noch zu denken gibt, obschon die Erfüllung längst eingetreten ist. Aber das Letzte, den Schleier des Geheimnisses, der über diesem Geschehen liegt, vermag ich nicht zu lüften. Hier kann man nur raten und mutmaßen. Aber ist es denn nötig, daß von jedem Geheimnis der Samthauch der Unberührtheit gewischt wird wie von einer reifen Pfirsichfrucht? Lassen wir dieses Letzte den hohen Geistern, die bei solchen Erlebnissen in unsere Alltagswelt ihre Zeichen funken, und begnügen wir uns mit dem, was sie uns sinnfällig und handgreiflich weisen. Das Weitere, was darüber liegt, werden wir nie erforschen und sollen es auch nicht.

Mein Wahrtraumerlebnis fällt in eine Zeit, in der ich es am wenigsten vermutet hätte. Es war bei Kriegsausbruch 1914. Alle Sinne waren aufgewühlt. Ich hatte eben das Gut übernommen und wollte in jenen Tagen auf Brautwerbung gehen, aber ich mußte ungesäumt in's Feld. Die paar Tage vor dem Ausmarsch hatten wir noch Unterkunft auf einem Landgut in der Nähe der Stadt. Ich darf verraten, daß ich eben auf diesem Landgut meine Gattin kennen lernte. Die Brautfahrt also blieb mir erspart, wenn ich nur erst den Krieg glücklich überstand. Ich habe damals nicht gedacht, daß er über vier Jahre dauern sollte. Wir rechneten höchstens bis Weihnachten, dann wollten wir uns öffentlich verloben und im Frühjahr darauf den Bund für's Leben schließen.

In der letzten Nacht vor dem Ausmarsch hatte ich folgendes Traumerlebnis: Ein junger Mensch in fremder, fast mittelalterlicher Kleidung führte mich auf verwachsenen Wegen durch einen schier endlosen Wald. Mannshohe Farne wuchern um uns her, wilde Bienen summen, Riesenstämme, von Stürmen gefällt, modern in Waldesgründen. Nach meilenweiter Wanderung kommen wir endlich auf eine Lichtung mit Weiden und Wiesenmatten, an deren Rändern eine Waldherde glöckelt. Es ist das verlorenste Waldeiland, das man sich denken kann. Ein Forellenbach schlängelt sich durch die sanftgrünen Gründe, die der unermeßliche Wald umhegt. Wir schreiten auf schmalem Wiesenpfade wortlos dahin, bis wir am Ende der Lichtung vor ein altes, verfallenes Haus kommen, das einst bessere Zeiten gesehen haben mag. Denn in seiner breiten Anlage mit den ansehnlichen Fenstern und dem hohen Giebel macht es ganz den Eindruck eines Herrenhauses aus früherer Zeit, da man noch stilgerecht gotisch baute. Ich wunderte mich nur, was ein Herrenhaus in solcher Oede sollte. Hat ein menschenscheuer Sonderling hier gesiedelt oder war der alte Bau das Jagdschloß eines gefürsteten Herrn, dachte ich mir im Schlafe. Während ich so meinen Gedanken nachhing, stand mein Traumbegleiter sinnend vor der Türschwelle und wies mit beiden Händen auf den Treppenstein, der aus einer einzigen Granitplatte bestand. Unter der Bewegung seiner Hände hob sich die Steinplatte vor der Türschwelle frei in die Luft. Darunter ward in einer gemauerten Nische ein Metallkästchen sichtbar, dessen Deckel sich auftat und eine Fülle der erlesensten Perlen zum Vorschein brachte.

Ich klatschte vor Verwunderung und Vergnügen in die Hände und hatte nur den einen Wunsch im Traume, diesen Perlenhort zu heben und meiner eben gewonnenen heimlichen Braut zu schenken.

Da nickte mein sonderbarer Traumbegleiter, als wollte er sagen: Ja, tu das! Die Perlen sind Dein. Schmücke damit Deine Braut! Dann tat sich der Deckel über dem Perlenkästchen wieder zu, der schwere Treppenstein senkte sich nieder, das Traumbild war vorbei.

Am nächsten Morgen zogen wir in's Feld. In den kommenden furchtbaren Eindrücken im Felde hatte ich das Traumerlebnis bald vergessen. Es war mir gänzlich aus dem Gedächtnis entschwunden, als hätte ich es überhaupt nie geträumt.

Im letzten Kriegsjahr wurde ich aus der Wehrmacht entlassen. So konnte ich mich endlich der Bewirtschaftung meines Gutes hingeben und mein Bräutlein heimholen. In jener Zeit fing ich an, Familienforschung zu treiben und den Spuren meiner Vorväter nochzugehen. In alten Urkunden und Pfarrbüchern fand ich die gewünschten Angaben und Unterlagen. Besonders interessierte mich ein Zweig meines Stammes, die als Herren einer seit Jahrhunderten aufgelassenen Glashütte hausten. Anläßlich unserer Hochzeitsreise, die uns in die zauberische Stille und erhabene Weltabgeschiedenheit eines Waldgebietes führte, gedachten wir auch die Stätte aufzusuchen, an deren vor Jahrhunderten die Sprößlinge meines Geschlechts geweilt und gewerkt hatten. Aber auch jetzt dachte ich noch nicht an das Traumerlebnis von damals.

Die Oertlichkeit war mir aus Urkunden und Karten bekannt. Aber da sie von der Waldstraße soweit abgelegen war, mußten wir sie zu Fuß machen. Auf schlechten, verwahrlosten Waldwegen mühten wir uns meilenweit durch die unermeßlichen Forste, die uns urwaldmächtig umgeisterten. Selten brach sich ein Sonnenstrahl Bahn durch das festgeschlossene Wipfelmeer. Nach mühseliger, stundenweiter Wanderung kamen wir endlich auf die Lichtung, die in den Urkunden und Karten der alten Zeit eingetragen war.

Eine liebliche Lichtung lag vor uns. Herdenglocken bimmelten auf den grünen Weidenmatten, ein Forellenbächlein schlängelte sich durch die Mitte der Wiesengründe, ein schmaler Fußpfad leitete durch taunasse Gräser zum grauen, verfallenen Herrenhause, das auf der anderen Waldseite im Schatten hoher Bäume den Traum der Vergangenheit träumte.

Erst bei diesem Anblicke kam mir ein schwaches Erinnern an den Traum, den ich fünf Jahre vorher hatte. Zwischen Traum und Wirklichkeit lag das grauenhafte Erlebnis des Weltkrieges. Aber je länger ich die Lichtung, die Waldherde, das Herrenhaus und den schweigenden Kranz der unermeßlichen Wälder sah, desto bekannter kamen sie mir vor. Hier bist du schon einmal gewesen, sagte mir eine innere Stimme mit unabweisbarer Eindringlichkeit, obwohl ich genau wußte, daß ich diese weltverlorene Stätte lebendigen Leibes noch nie betreten hatte.

Erst als ich vor dem breiten Bau, dem hohen Giebel und der Steinstufe des Herrenhauses stand, war das Traumerlebnis mit voller Frische in mir erwacht. Traum und Wirklichkeit schlossen sich zur Einheit des Erlebens zusammen. Es war das nämliche Bild, das ich hier mit leiblichen Augen schaute.

Ich war so betroffen, daß ich lange Zeit die Sprache nicht finden konnte.

Erst auf die Frage meiner jungen Frau, was mir denn wäre, fand ich den Weg in die Wirklichkeit zurück.

Wenn Träume keine Schäume sind, war meine Antwort, dann wirst Du in in wenigen Sekunden den köstlichsten Perlenschatz der Welt Dein eigen nennen.

Ich erzählte ihr in kurzen Umrissen mein Traumerlebnis in ihrem Elternhause kurz vor dem Ausmarsch in's Feld. Mit einem Baumstämmchen, das in der Nähe lag, zwängte ich die Steinplatte vor der Türschwelle hoch, schob Steine darunter, daß sie nicht zurückfiel und hob wahrhaftig das verrostete Metallkästchen, das ich im Traum gesehen hatte, aus der gemauerten Nische im Erdreich.

„Sieh nun selbst, ob Träume Schäume sind oder mehr", ermutigte ich mein junges Weib.

Langsam, zaghaft hob sie den rostigen Deckel des Kästchens hoch und tat einen Schrei des Entzückens. Eine Fülle der edelsten Perlen schimmerten mit ihrem matten, milchigen Schein aus der Tiefe des Behälters – ein Brautgeschenk, wie es willkommener nicht gedacht werden könnte.

Damit hat das Traumerlebnis seine volle Bestätigung gefunden.

Mit einem heimlichen Herzensdank an den längst verewigten Vetter aus ferner Vorzeit, der wohl damals mein Traumbegleiter gewesen und mir den Schatz gewiesen hatte, verließen wir die Waldlichtung mit dem verfallenen Herrenhaus, das ihm Heimat gewesen war.

Ich will weiter an der Sache nicht raten und deuten, aber der Schatz ist der Beweis, daß es Dinge gibt zwischen Himmel und Erde, von denen sich die meisten Menschen keine Vorstellung machen. Wer es aber erlebt hat, wie ich, der grübelt nicht lang, sondern glaubt, weil er glauben muß.

Gewiß hat mir der Vetter aus dem Herrenhause mit dem Schatze eine Freude machen wollen, der jahrhundertelang unter der Steinplatte vor der Türschwelle sicher versteckt war.

So konnte ich meinem liebsten Bräutlein ein Hochzeitsgeschenk machen, das uns beide immerdar beglücken wird.

Die Gattin des Gastgebers hatte das Kästchen mit den Perlen inzwischen auf den Tisch gestellt. Zauberisch glomm ihr milder Schein in das Dämmerlicht der Sommerlaube, als spielte eine Geisterhand darin.

Aus aller Welt

„Exorzismus" in Hypnose.

Der Präsident der Parapsychologischen Forschungsgemeinschaft Kopenhagen Dr. Paul Thorsen berichtet in der Zeitschrift „Die andere Welt", Heft 4/1960:

Daß die Hypnose auch in ganz eigenartigen Fällen, wo sonst jede ärztliche und seelsorgerische Kunst versagt, Hilfe bringen kann, zeigt der nachfolgende Fall, den ich in einer Universitätsklinik behandelte.

Eine Patientin, die vorher mit einem amerikanischen Soldaten verlobt gewesen war, klagte, daß ihr der Geist ihres durch Selbstmord geendeten Verlobten immer erschiene und dabei versuche, sie zum Selbstmord zu veranlassen, um sich „drüben" mit ihr wieder zu vereinen.

In der Hypnose gelang es mir dann, den früheren Verlobten namens „Joe" selbst auftreten zu lassen, und ich verlangte, daß er nur durch den Mund der Patientin reden solle, was er dann auch tat. Er sprach mit rauher, männlicher Stimme, jedoch nur in Deutsch, schien also seine Muttersprache „drüben" gelassen zu haben. Ein Anzeichen mehr dafür, daß es sich nicht um einen wirklichen „Geist", sondern um eine Wahnvorstellung der Patientin handelte.

Trotz wiederholter intensiver Bemühungen gelang es mir jedoch nicht, „Joe" dazu zu bewegen, „drüben" zu bleiben, weshalb der Fall für die Klinik bedenklich war, denn da „Joe" eingesehen hatte, daß er im falschen Körper war, andererseits aber warten wollte, bis seine Verlobte zu ihm käme, mußte man damit rechnen, daß sich diese nach ihrer Entlassung aus der geschlossenen Abteilung selbst töten würde.

Da niemand in der Klinik einen Ausweg wußte, schlug ich dem leitenden Professor vor, den „Geist" mit Exorzismus zu vertreiben, worauf man in Ermangelung anderer Mittel auch einging.

Nachdem ich mir von einem befreundeten katholischen Priester eine kleine Flasche mit Weihwasser hatte geben lassen, hypnotisierte ich die Patientin im Beisein mehrerer Aerzte und Schwestern der Klinik, wobei ich die Flasche mit dem Weihwasser in der Hand hielt, während die Patientin über dem Transportbett lag.

Bald war die Patientin in tiefer Hypnose und auf meinen Befehl meldete sich „Joe", der sich wieder weigerte, den Körper der Frau zu verlassen.

„Ich bleibe hier, bis die Numme (Kosename) bei mir ist!"

Darauf gab ich ihm drei Minuten Zeit, sich zurückzuziehen, andernfalls ich ihn mit Gewalt austreiben würde.

„Ho – ho –, denke nicht daran; mich treibt man nicht aus!" war die Antwort „Joes" in seiner rauhen Art.

Nun stellte ich mich hinter das Bett der Patientin, so daß diese mich – auch wenn sie wach gewesen wäre – nicht sehen konnte. Ich blickte auf meine Uhr, und nach genau drei Minuten spritzte ich dann einige Tropfen Weihwasser über das Bett.

Die Wirkung, die augenblicklich eintrat, war eine dynamische, ja geradezu explosive. Die Patientin tobte mit allen Gliedern, ja mit dem ganzen Körper, wohl eine Minute. Dann aber entspannte sie sich ebenso plötzlich wieder ganz, schlief ein und wurde von mir nach einer Stunde tiefsten Schlafes geweckt. Sie wußte von allem nichts, doch war das Ergebnis da: „Joe" kam nicht wieder.

Soweit der Tatsachenbericht. Reicht hier wirklich wie Thorsen meint, die animistische Wahnvorstellungs-Erklärung aus?

Das Geheimnis von Fatima

Der dritte Teil des „Geheimnisses" der Marienerscheinung von Fatima wird, wie kirchliche Stellen in Fatima jetzt zu verstehen geben, nicht veröffentlicht werden. Msgr. Borges, der Rektor des Seminars in Fatima, begründete diese Haltung mit der „klugen Zurückhaltung" der Kirchenbehörde.

Der dritte Teil des Geheimnisses von Fatima ist bekanntlich in einem Brief enthalten, den Schwester Lucia über die Wundererscheinungen niedergeschrieben hat. Die Verfasserin des Briefes ist eines der drei Kinder, die im Jahre 1917 die Erscheinung erlebt haben. Später ist das Mädchen Ordensschwester geworden. In ihrem Brief sind die Offenbarungen aufgeschrieben, die Schwester Lucia im Laufe der Erscheinungen zuteil wurden. Der Brief, gegenwärtig im Besitz des Bischofts von Leira, Pereira Venancio, in dessen Diözese Fatima liegt, durfte „nicht vor dem Jahre 1960" geöffnet werden.

Gerüchte, die seit mehr als einem Jahr in aller Welt umlaufen, wollen wissen, daß der geheimnisvolle Brief politische Anspielungen auf die Sowjetunion und mögliche Gefahren enthält.

Bücher und Schriften

Werner Bulst S. J.: **Vernünftiger Glaube.** Morus-Verlag Berlin. 144 Seiten, kart. DM 3.80, Leinen DM 6.40. – Der Untertitel des Buches: Die geschichtlichen Grundlagen des Glaubens an Christus, zeigt auf um was es geht. Gerade in unserer jetzigen Zeit des Materialismus und Rationalismus, hat das Werkchen besondere Bedeutung und Aufgabe, zumal sein Preis so gehalten, daß er für jedermann erschwinglich ist. Vom Alten Testament, seinen Quellen und Verheißungen ausgehend, führt uns der Verfasser zu den Quellen unseres geschichtlichen Wissens um Jesus, zu seiner Person und seiner Sendung. Bei Behandlung der Wunder Christi erscheint uns lediglich das Urteil über den „Okkultismus" bei dem etwa 99% aller angeblichen „paraphysischen" Vorgänge als Betrug entlarvt worden sein sollen und nur die animistische oder dämonistische Auslegung in Frage käme, falls eine außermenschliche Macht im Spiele sein sollte, doch zu eng.

Ludwig Barbian: **Lächelnde Buddhas.** Menschen von heute, heißt Bändchen 21 der Kreuzring-Bücherei Johann Josef Zimmer Verlag in Trier. Nur DM 1.90 kostet das einzelne Bändchen. Man lasse sich Prospekt über die bisher erschienenen Bändchen kommen, jedermann findet etwas für ihn darin.

Ilse Foerst-Crato: **Ausblicke ins Paradies.** O. W. Barth Verlag München. 140 S., Ln. DM 11.40. – Das Paradies, wie der Ort des Lebens nach dem Tod allgemein bezeichnet wird, bezw. die Vorstellung davon bei den Primitiven, der Antike, den Babylonern, Aegyptern, Indern, Mohamedanern, Juden, des Griechen Plato, aber auch der christlichen Welt, vermittelt uns das Buch. Bezüglich der letzteren finden wir die Offenbarung des Johannes, die Apokalypse des Petrus, die Himmelsrose aus Dantes Göttlicher Komödie, Heinrich Seuses und Jakob Böhmes Wirken, sowie die Visionen Swedenborgs und den Schluß von Goethes Faust behandelt. Kommentare und Bibliographie beschließen das interessante Buch.

Julius Richter: **Welt-Ende.** Das Problem der Eschatologie einst und jetzt. Ernst Reinhard Verlag., 64 Seiten, kartoniert, DM 3.–; Leinen DM 4.80. – Im wesentlichen eine Darstellung der Ansichten der protestantischen Theologen über die Frage des Weltendes. Was die durch das Atom bezw. seinen Mißbrauch in unheimliche Nähe gerückten Weltuntergang betrifft, wird richtig darauf hingewiesen, daß hier nicht unmittelbares göttliches Eingreifen, sondern menschliches Tun und Zerstörungswille des Menschen die Ursache sein würde.

Heinz Schlötermann: **Mystik in den Religionen der Völker.** Rrnst Reinhard Verlag. 126 Seiten, kart. DM 4.80; Leinen DM 6.50. Schrift 19 der Reihe „Glauben und Wissen" genannten Verlags. Dem Leser wird in gedrängter Zusammenfassung ein lebendiger Einblick und Ueberblick gegeben. Die indische, chinesische, buddhistische, japanische, griechische, gnostische, christliche, islamitische u. deutsche Mystik (letztere als eine bestimmte Art der christlichen Mystik) ziehen an uns vorüber.

Boris Sacharow: **Das Öffnen des Dritten Auges,** Methode und Praxis. Otto. W. Barth Verlag, München. 96 Seiten, Leinen DM 8.8.0. – Zu tiefst in Methode und Praxis des Yoga fürt uns der Verfasser und zeigt wie durch körperliche und geistige Uebungen mit dem „dritten Auge", d. h. augenlos räumlich unbegrenzt zu sehen ist, übersinnliche Wahrnehmungen zu machen und Visionen erzeugt werden können usw. Eine gefährliche Sache für uns westliche Menschen derartige Uebungen und nur wissenschaftlich interessant

Joh. P. Schöler: **Blick hinter den Vorhang.** Der Mensch, ein Doppelwesen. Seines Lebens Wende bedeutet Wende. Ebertin-Verlag. Hln. 10.80 DM. – Nachdem das Standardwerk von Dr. Mattiesen „Das persönliche Ueberleben des Todes" seit fast zwanzig Jahren vergriffen ist, ist es sehr erfreulich, daß wir in dem neuen Buch von Schöler eine Zusammenfassung der Forschungen – sowohl aus der Vergangenheit als auch bis zu den neuesten Forschungen von Professor Rhine – erhalten. Für belesene Parapsychologen ist es eine Freude, darin Bekanntes zu finden, besonders aber der jüngeren Generation und denjenigen, welche ihre Bibliothek durch die Verhältnisse verloren haben, wird dieses Buch ein wertvolles Nachschlagewerk ersetzen. Ein ausführliches Namen- und Literaturverzeichnis erleichtert das Auffinden bestimmter Stellen. Endlich einmal wieder ein Sammelwerk, das sich auch dazu eignet, neue Freunde für unser Forschungsgebiet zu gewinnen.

Dr. Schwarz.

Mitteilungen von Verlag und Schriftleitung

21 verschiedene Hefte der Zeitschrift „Glaube und Erkenntnis" (meist der ganze Jahrgang von 1951, 52, 53 u. 54) können noch zusammen um **DM 10.–** abgegeben werden, ebenfalls aus Jahrgängen 1955–1960 Einzelhefte, ebenso um 50 Pfg. das Stück. Bestellungen an den Verlag.

*

Gesinnungsfreund sucht die Werke von: C. du Prel, Richet, Bozzano, Geley, Görres Mystik, Mattiesen „Das persönliche Ueberleben des Todes", 3. Band und alte Jahrgänge von „Neue Wissenschaft".

Der Verlag bittet auf die Einbezahlung des Abonnements für 1960 mit DM 4.– im Halbjahr, DM 8.– für das ganze Jahr nicht vergessen zu wollen. Für Begleichung von Rückständen sind wir ebenfalls herzlich dankbar.

*

Die Mitglieder der IGKP welche zum Eucharistischen Weltkongreß nach München kommen, aber auch die Leser der V.W., die sich zu den Grundsätzen der Gesellschaft bekennen und an der Tagung der IGKP, die für den 2. Aug. 1960 angesetzt ist, teilnehmen wollen, werden gebeten ihre Adresse nach Schondorf zu melden. Tagesordnung und Versammlungslokal werden rechtzeitig mitgeteilt werden. Leider ist es nicht möglich den Teilnehmern am Eucharistischen Kongreß Quartiere zu besorgen, solche bitten wir bei den örtlichen Anmeldestellen oder beim Kongreßkomitee in München zu bestellen.

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf Nr. 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München Nr. 109068 – Oesterreich: Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., Postsparkassenamt Wien Nr. 108332. – Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat. – Bezugspreis halbjährlich DM 4.—, jährlich DM 8.—. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.— S, jährlich 48.— S.